

Perspektiven der Bevölkerungsentwicklung in Ostwürttemberg

Mai 2003



Regionalverband
Ostwürttemberg

Universitätspark 1
73525 Schwäbisch Gmünd
Telefon 07171/ 927 64-0
Telefax 07171/ 927 64-15
info@ostwuerttemberg.org
www.ostwuerttemberg.org

Perspektiven der Bevölkerungsentwicklung in Ostwürttemberg

Die Bevölkerungsentwicklung ist ein wichtiger Faktor für Entscheidungen in Politik und Wirtschaft. Eine Vielzahl von sozialen, gesellschaftlichen, umwelt-, wirtschafts- und arbeitsmarktrelevanten Fragen, die in diesem Bericht ebenfalls angesprochen werden, sind vor diesem Hintergrund abzuwägen.

Der Bericht „Perspektiven der Bevölkerungsentwicklung in Ostwürttemberg“ baut auf Analysen der vergangenen Jahre auf und stellt Perspektiven für die Zukunft dar. Die Angaben basieren überwiegend auf bearbeiteten Daten des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. Außer den Standarddaten der amtlichen Statistik wurden auch Indikatoren aus Sonderauswertungen einbezogen. Darüber hinaus wurden die Bevölkerungsszenarien auf Grundlage von Veröffentlichungen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg in umfangreichen Berechnungen weiterentwickelt.

Inhalt

1. Bevölkerung in Ostwürttemberg

- 1.1 Bevölkerungsentwicklung ab 1976
 - 1.1.1 Natürliche Bevölkerungsbewegung
 - 1.1.2 Räumliche Bevölkerungsbewegung
- 1.2 Altersstruktur der Bevölkerung

2. Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Städten und Gemeinden

- 2.1 Entwicklung in den Mittelzentren
- 2.2 Einzelbetrachtung aller Kommunen
- 2.3 Bevölkerungsstand zum 3. Quartal 2002

3. Prognose der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung in Ostwürttemberg

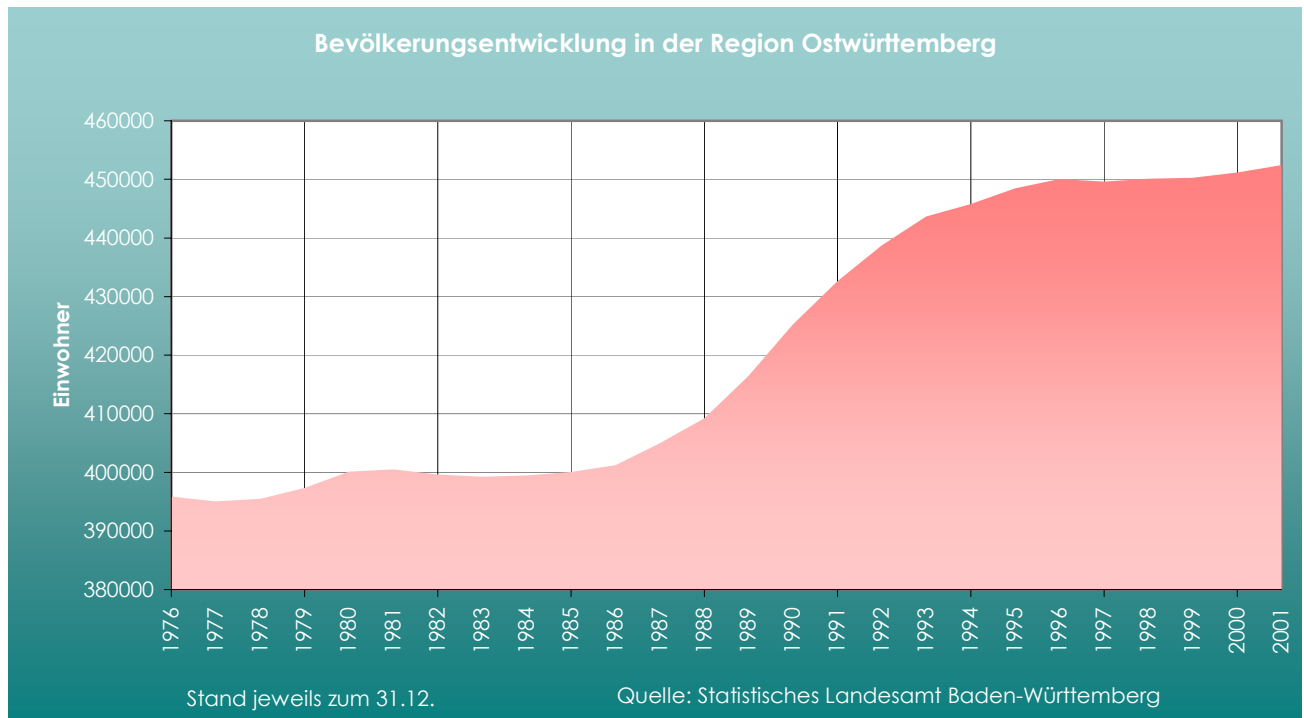
- 3.1 Bevölkerungsvorausrechnung ohne Wanderungen bis 2031
- 3.2 Interregionale Wanderungen und ihr Einfluss auf die Bevölkerungsvorausrechnung bis 2031

4 Zusammenfassung und Ausblick

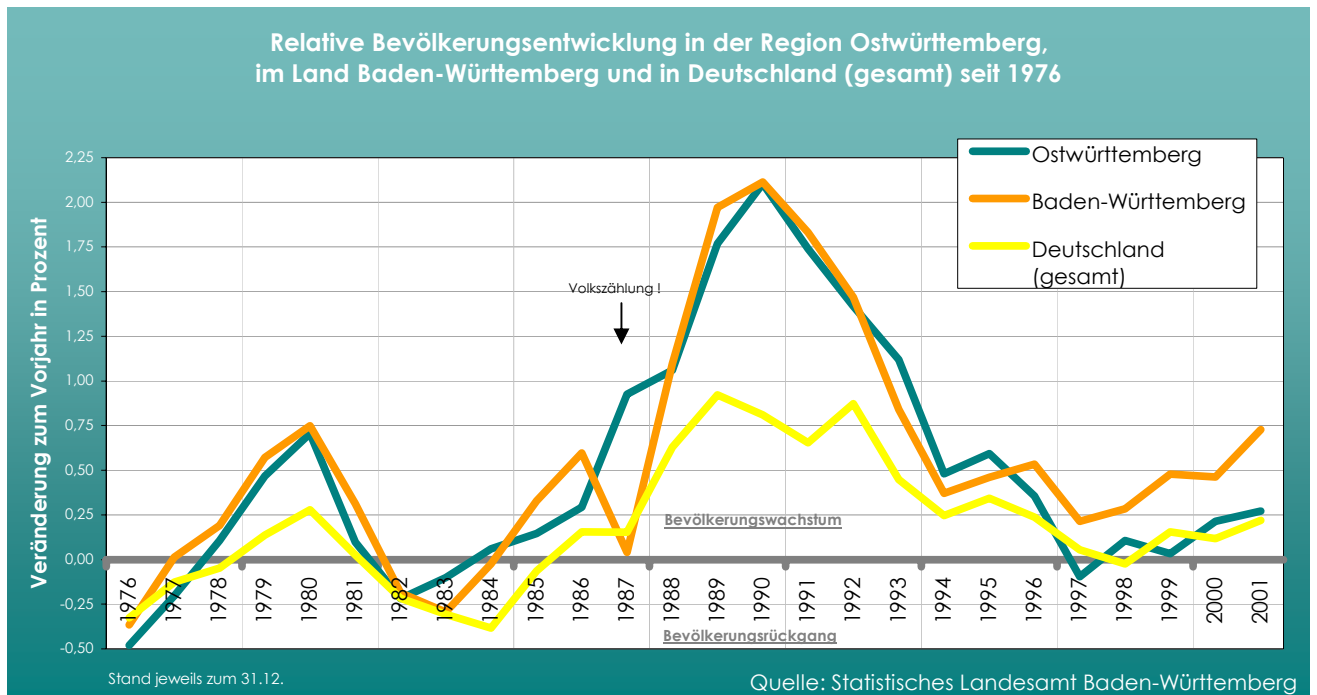
1. Bevölkerung in Ostwürttemberg

In der Region Ostwürttemberg lebten am 31.12.2001 452.400 Einwohner. Damit ist in den vergangenen 6 Jahren die absolute Bevölkerungszahl Ostwürttembergs nahezu unverändert geblieben. Der zuvor starke Anstieg der Einwohnerzahl hat sich bereits seit 1993 deutlich abgeschwächt und stagnierte seit 1995/96. 1997 waren sogar leichte Einwohnerverluste hinzunehmen.

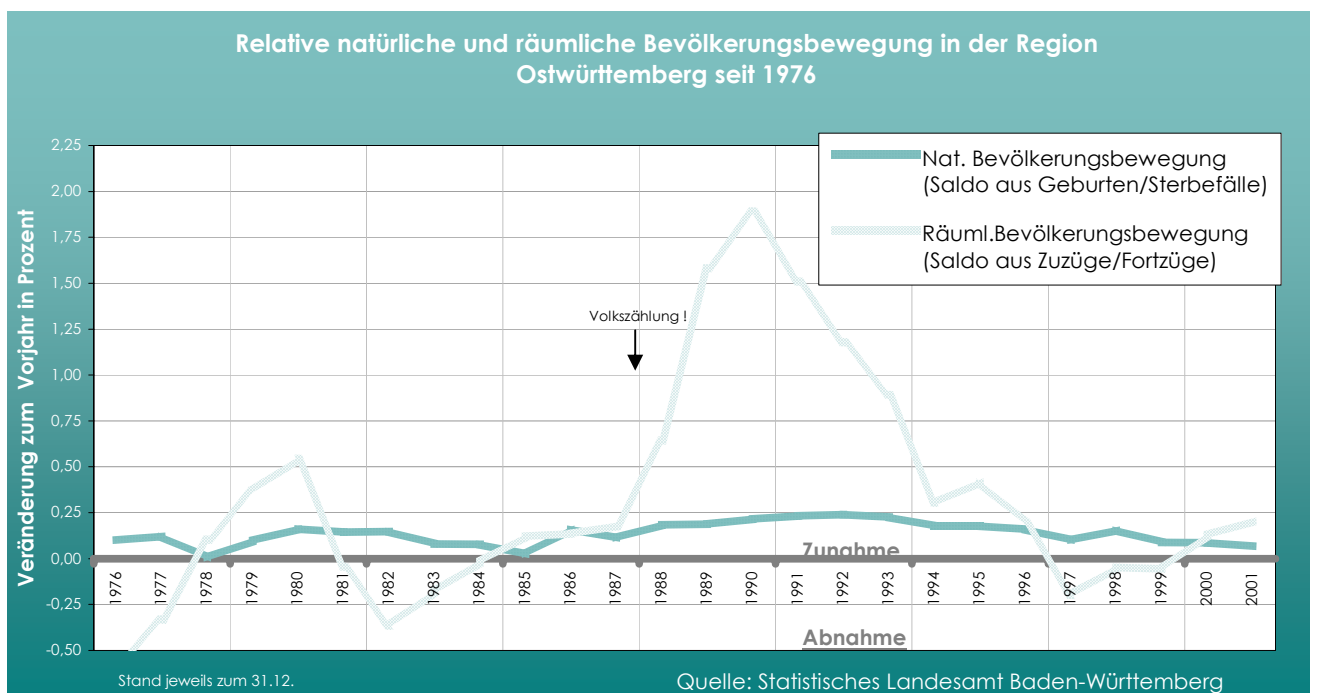
1.1 Bevölkerungsentwicklung seit 1976



Der Bevölkerungsanstieg ab 1986 wurde von den verstärkt zugewanderten Asylbewerbern getragen. Später waren Aussiedler die zahlenmäßig stärkste Zuwanderungsgruppe, zu der ab 1990 die Übersiedler aus den neuen Bundesländern hinzukamen. Diese drei Zuwanderungsströme, welche im wesentlichen aus Zuwanderungsgewinnen über die Landesgrenze resultierten, führten in der Summe zu einem Bevölkerungswachstum, wie es bisher nur in den Nachkriegsjahren zu beobachten war.



Betrachtet man die relative Bevölkerungsentwicklung in Ostwürttemberg, dann wird eine durch vielerlei äußere Faktoren beeinflusste Entwicklung sichtbar, die mit wenigen Ausnahmen dem Verlauf im Landesdurchschnitt entspricht. Im Landesdurchschnitt nahm die Bevölkerung seit 1975 bis heute um 13,6 % zu, in Ostwürttemberg um 13 %. Der Anteil Ostwürttembergs an der Gesamtbevölkerung des Landes ist mit ca. 4,3 % daher im wesentlichen gleich geblieben. Seit 1997 ist jedoch ein leicht unter dem Landesdurchschnitt, eher am Bundesdurchschnitt orientiertes Bevölkerungswachstum in Ostwürttemberg festzustellen.



Bestimmender Faktor für die Bevölkerungsentwicklung in den vergangenen 25 Jahren in der Region war der Einfluss der räumlichen Bevölkerungsentwicklung. Diese ergibt sich aus dem Saldo der Zuwanderungen und Abwanderungen. Davon unterscheidet die Demographie die natürliche Bevölkerungsentwicklung. Diese ergibt sich aus dem Saldo der Geburten und der Sterbefälle eines Jahres.

1.1.1 Natürliche Bevölkerungsentwicklung – anhaltend sinkende Geburtenhäufigkeit führt zu alternder Bevölkerung

Bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung gibt es naturgemäß keine so sprunghaften Entwicklungen wie beim Wanderungsgeschehen. Allerdings gibt es Wechselwirkungen und Zusammenhänge, die sich insbesondere in der Struktur der Altersklassen bemerkbar machen. Unter den verschiedenen Faktoren ist die natürliche Bevölkerungsentwicklung am besten vorherzusehen.

Seit Jahren werden weniger Kinder geboren, als zur langfristigen Erhaltung der Bevölkerungszahl notwendig wäre. Um die Elterngeneration durch gleich viele Kinder zu ersetzen, müsste im Durchschnitt jede Frau 2,1 Kinder bekommen. Nach dem „Babyboom“ der 60er, in denen diese Zahl erreicht wurde, bewegt sich danach die Geburtenrate auch in Ostwürttemberg zwischen Stagnation und Rückgang. Derzeit liegt die Reproduktionsrate in Ostwürttemberg bei 1,59 Kindern pro Frau. In Baden-Württemberg bleiben bereits 21,5% aller Frauen im Alter von 35 bis unter 45 Jahren kinderlos. Mit 38,4% ist die 2-Kind-Familie auch 2001 im Land dominierend, gefolgt von der 1-Kind-Familie mit 21,7%. 3-oder mehr Kinder haben nur noch 18,7% der Frauen.

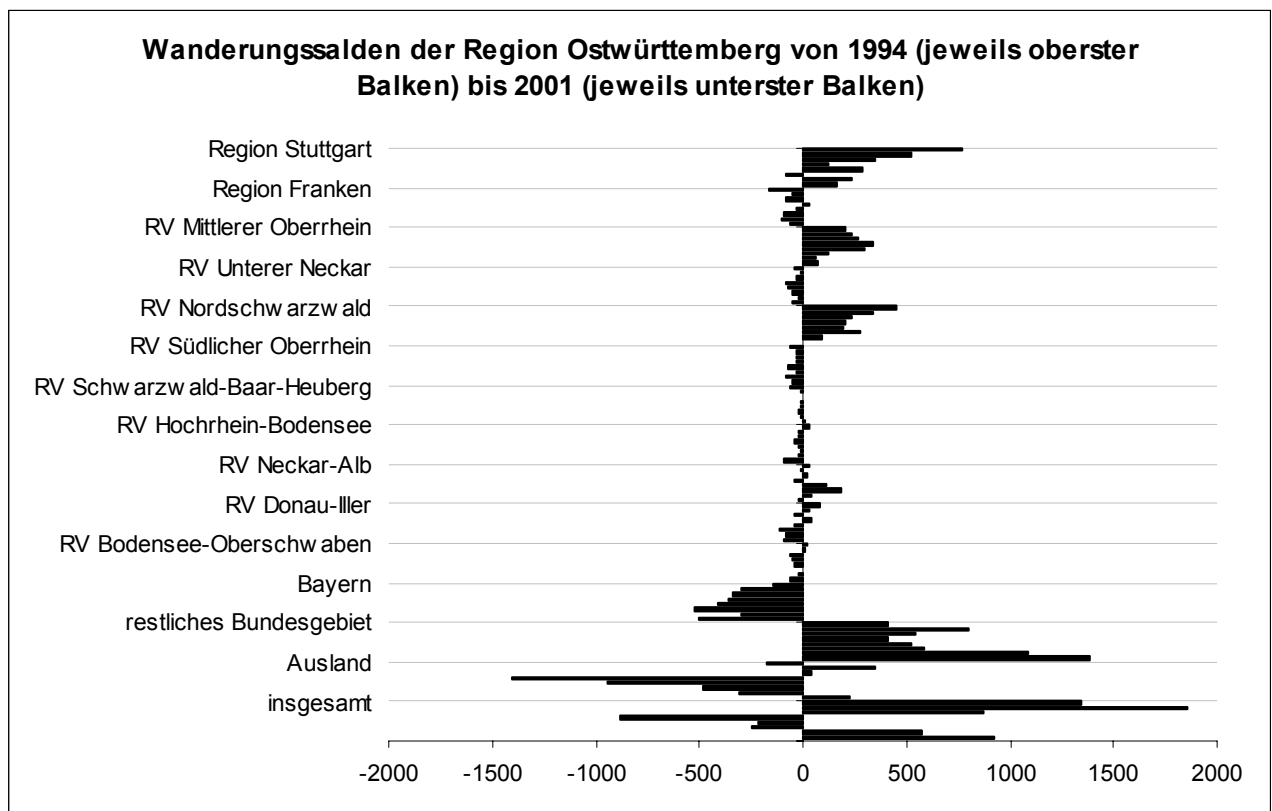
Die Sterberate blieb in den letzten Jahren relativ konstant, wobei jedoch die durchschnittliche Lebenserwartung seit Jahrzehnten zunimmt. Diese Entwicklungen haben langfristig eine alternde und abnehmende Bevölkerung zur Folge.

In den 70er und 80er Jahren hatte Ostwürttemberg im Landesvergleich einen überdurchschnittlich hohen Geburtenüberschuss. Die überdurchschnittliche Geburtenentwicklung in Ostwürttemberg zwischen 1975 - 1985 ist auf eine gegenüber den Ballungsräumen unterschiedliche Sozial- und Gesellschaftsstruktur zurückzuführen. Mit einer Verzögerung passen sich diese jedoch mehr und mehr dem allgemeinen Trend an. Zwischen 1987 und 1990 verlief somit die natürliche Bevölkerungsbilanz im Gleichlauf mit der Landesbilanz. Ab 1991 setzte wieder eine leicht überdurchschnittliche Entwicklung ein, die sich ab 1996 unter dem Indikator Baden-Württembergs entwickelt.

1.1.2 Räumliche Bevölkerungsentwicklung – hohe Wanderungsgewinne Anfang der 90er Jahre

Stets war für Ostwürttemberg die Nähe zur wirtschaftsstarken Region Stuttgart, aber auch zu Ulm von Bedeutung. Hinzu kommt, dass Ostwürttemberg mit stark durch Industrie geprägte Standorte und dem hohen Anteil ausländischer Arbeitnehmer stärker von einem konjunkturell bedingten Wanderungssaldo betroffen war als das Land insgesamt.

Zu Beginn der 90er Jahre traten bei der räumlichen Bevölkerungsentwicklung die bekannten Sonderentwicklungen mit einem sehr hohen Wanderungsüberschuss auf. Mit Ausnahme der Jahre 1995/1996 ist ein kontinuierlicher Rückgang des Wanderungsüberschusses festzustellen. In diesen beiden Jahren ist der Wiederanstieg der Wanderungsbilanz hauptsächlich auf sinkende Abwanderungen zurückzuführen. Der rückläufige Trend der Wanderungsbilanz führte seit Ende 1997 erstmals nach 12 Jahren zu einem negativen Wanderungssaldo, wenn auch nur von zwei Personen pro tausend Einwohnern. Wichtig sind auch die absoluten Zahlen der Zu- und Fortzüge, die Rückschlüsse auf die Mobilität erlauben. Beispielsweise repräsentiert das Wanderungsdefizit von knapp 900 Personen des Jahres 1997 in Ostwürttemberg Zu- und Fortzüge von etwa 48.000 Menschen und damit einen erheblichen Anstieg der Mobilität der Bevölkerung.



Ab Mitte der 90er Jahre haben die Auslandswanderungen wieder an Bedeutung verloren. Dem geringeren Auslandswanderungsgewinn steht eine Zunahme einiger Saldenströme aus der Landesbinnenwanderung gegenüber, die allerdings stark auf Wanderungen von Aussiedlern und Asylbewerbern aus den Erstaufnahmestellen zurückzuführen sind. Derzeit ergeben sich 63 % der Zuzugsüberschüsse aus dem Ausland, allerdings erhalten die Wanderungsgewinne gegenüber Nachbarregionen und Nachbarregionen wieder an Bedeutung.

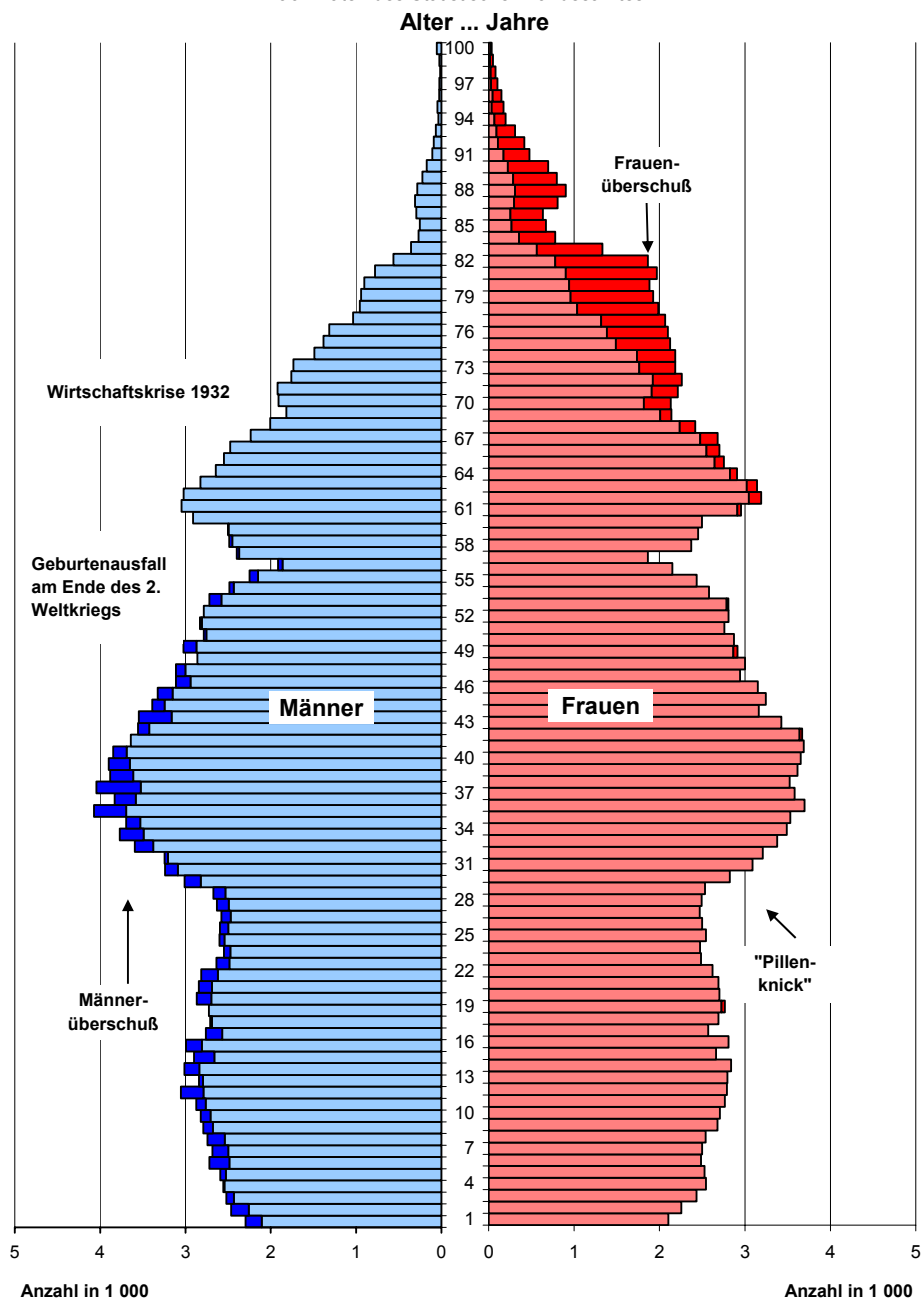
1.2 Altersstruktur der Bevölkerung

Der Altersaufbau der Bevölkerung in der Region entspricht weitestgehend dem im Bundesgebiet. Wesentliche Abschnitte der Geschichte des 20. Jahrhunderts können hier abgelesen werden. Bedeutend ist der Geburtenausfall während des ersten Weltkrieges (somit bei den heute 84 - 88-Jährigen) und der Geburtenausfall während und

nach der Wirtschaftskrise Anfang der 30er Jahre (bei den heute ca. 70-Jährigen abzulesen). Der zweite Weltkrieg führte ebenfalls zu einem Geburtenausfall (insbesondere bei den heute 55 bis 60-Jährigen erkennbar). Die Gefallenen des 2. Weltkriegs (Altersklasse der heute 70 bis 100-Jährigen) sind an dem großen Frauenüberschuss der Kriegswitwen in dieser Altersgruppe ablesbar. Erst in den 60er Jahren führte der „Babyboom“ (insbesondere sichtbar bei den heute 30 - 40-Jährigen) zu wieder starken Geburtsjahrgängen. Um 1970 setzte der so genannte Pillenknick (insbesondere unterhalb der heute 30-Jährigen) dieser Entwicklung ein Ende. Ein leichter Männerüberschuss in den Jahrgängen ist biologisch bedingt.

Altersstruktur in der Region Ostwürttemberg zum 31.12.2001

nach Daten des Statistischen Landesamtes



2. Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Städten und Gemeinden Ostwürttembergs

Die Bevölkerungsentwicklung war in den einzelnen Räumen der Region sehr unterschiedlich. Im Gesamtzeitraum 1976 – 2001 fallen in den einzelnen Kommunen große Wachstumsunterschiede auf: Stadt Oberkochen 0,1 %, Stadt Aalen 2 %, Stadt Heidenheim 5%, dagegen die zum Mittelbereich Schwäbisch Gmünd gehörenden Gemeinden Göggingen 58 %, Schechingen 78 %, Spraitbach 82 %.

Im langfristigen Vergleich ist ein Absinken der Bevölkerungskonzentration in den Mittelzentren um 2 Prozentpunkte festzustellen. In den Mittelzentren leben nur noch 45 % der Menschen gegenüber knapp 50 % vor 25 Jahren. So sank der Anteil Aalens an seinem Mittelbereich von 55 auf 51 %, Ellwangsens von 52 auf 50 % und Schwäbisch Gmünds von 50 auf 47 %. Nur 38 % der Bevölkerung des Mittelbereichs leben im Mittelzentrum Heidenheim.

Zurückzuführen sind diese Entwicklungen auf die Nahwanderung zwischen aneinandergrenzenden Kommunen („Stadt-Umland“) und die übrige Binnenwanderung. Nahwanderung gliedert sich in den Zuzug junger Menschen in die Städte zur Ausbildung oder ersten Arbeitsaufnahme, folgt also den Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten, sowie dem Wegzug junger Familien aus den Städten ins preiswertere Umland zur Verbesserung der Wohnsituation. Diese Stadt-Umland-Wanderung wird voraussichtlich zurückgehen, da die ersten der geburtenstarken Jahrgänge derzeit aus der Familiengründungs- und Hausbauphase hinauswachsen. Die übrigen Binnenwanderungen folgen fast ausschließlich den Erwerbsmöglichkeiten.

Relative Bevölkerungsentwicklung in den Mittelzentren, Unterzentren und Kleinzentren Ostwürttembergs seit 1986



2.1 Entwicklung in den Mittelzentren

Im Mittelzentrum **Aalen** ist zwischen 1993 und 1997 ein Wanderungsdefizit und zwischen 1997 und 2001 wieder ein leichter Überschuss festzustellen. Dies ist insbesondere auf die Bilanz der Binnenwanderung zurückzuführen. Zuzugsüberschüsse gegenüber dem Ausland bestehen nicht mehr, sondern nur noch gegenüber innerdeutschen Städten. Dabei stehen Zuzüge aus der Stadt Schwäbisch Gmünd an der Spitze. Dies dürfte mit der relativ gut diversifizierten Wirtschaftsstruktur und ihrer im Vergleich geringeren Anfälligkeit für konjunkturelle Schwankungen zusammenhängen. Bemerkbar macht sich auch, dass Aalen geographisches und Verwaltungszentrum der Region ist.

Im Mittelbereich Aalen sind die zweitmeisten Arbeitnehmer der Region beschäftigt. Aalen hat aber auch Wanderungsverluste insbesondere in die Region hinzunehmen und dabei vor allem an die nächsten Gemeinden seines Mittelbereichs, aber auch an Bayern. Dabei dürften insbesondere die im Vergleich zum Umland relativ hohen Bodenpreise in Aalen und die Verfügbarkeit von Wohnraum eine Rolle spielen.

Im Mittelzentrum **Ellwangen** ist das Wanderungsvolumen insgesamt niedriger als in den anderen Mittelzentren. Das Wanderungssaldo aus der Bundesrepublik ist inzwischen um einiges höher als das Saldo mit dem Ausland. Ellwangen war Anfang der 90er Jahre Wohnungsbauschwerpunkt mit einem hohen Zuzug an Aussiedlern. Da Ellwangen im Hinterland keinen zentralen Ort hat, findet hier im Verhältnis keine so starke Umverteilung von Arbeits- und Wohnplätzen statt. Ellwangen ist Behörden- und Beamtenstadt (Schulen, Bundeswehr, Gerichte, Ämter), der produzierende Bereich hatte nie einen hohen Anteil. An der A 7 besteht das größte Gewerbe- und Industriegebiet des Landes mit großem Erweiterungspotential und damit eine hohe Standortgunst. Wegen der leichten Verfügbarkeit sind die Baulandpreise sowohl für Gewerbe als auch für Wohnen relativ moderat.

Das Mittelzentrum **Heidenheim** hatte ähnlich wie das Mittelzentrum Schwäbisch Gmünd hohe Zuzüge an Aussiedlern und Asylbewerbern zu verzeichnen. Der Wanderungssaldo gegenüber dem Inland ist bereits seit 1995 negativ. Zuzüge sind zum Teil auch aus dem Landkreis Göppingen zu verzeichnen. Wanderungsverluste bestehen insbesondere an den Landkreis und nach Aalen, nach Stuttgart sowie Bayern. Heidenheim hat einen hohen Anteil an gewerblich-technischen Arbeitsplätzen. Die Folgen der konjunkturellen Entwicklung treten hier deutlicher in Erscheinung. Außerdem fehlt attraktiver erschwinglicher Wohnraum. Die meisten Arbeitnehmer der Region sind im Mittelbereich Heidenheim beschäftigt.

Das regionale Bevölkerungswachstum zwischen 1975 bis 1985 ist maßgebend auf einen hohen Einwohnerzuwachs im Mittelbereich **Schwäbisch Gmünd** um +4,5 % zurückzuführen. Das Mittelzentrum, die Stadt Schwäbisch Gmünd selbst, hatte an dieser positiven Bevölkerungsentwicklung jedoch keinen wesentlichen Anteil. Die Zunahme ist im wesentlichen auf die umliegenden Gemeinden des Mittelbereichs zurückzuführen, die einen Zuwachs von über 20 % verzeichnen konnten. Die anderen drei Mittelbereiche mussten im selben Zeitraum Bevölkerungsrückgänge hinnehmen: Heidenheim – 1,5 %, Ellwangen – 0,5 %, Aalen – 0,5 %. Auch zwischen 1986 und 1997 erzielte der Mittelbereich Schwäbisch Gmünd mit + 15 % (17.500 Personen) den größten Bevölkerungszuwachs.

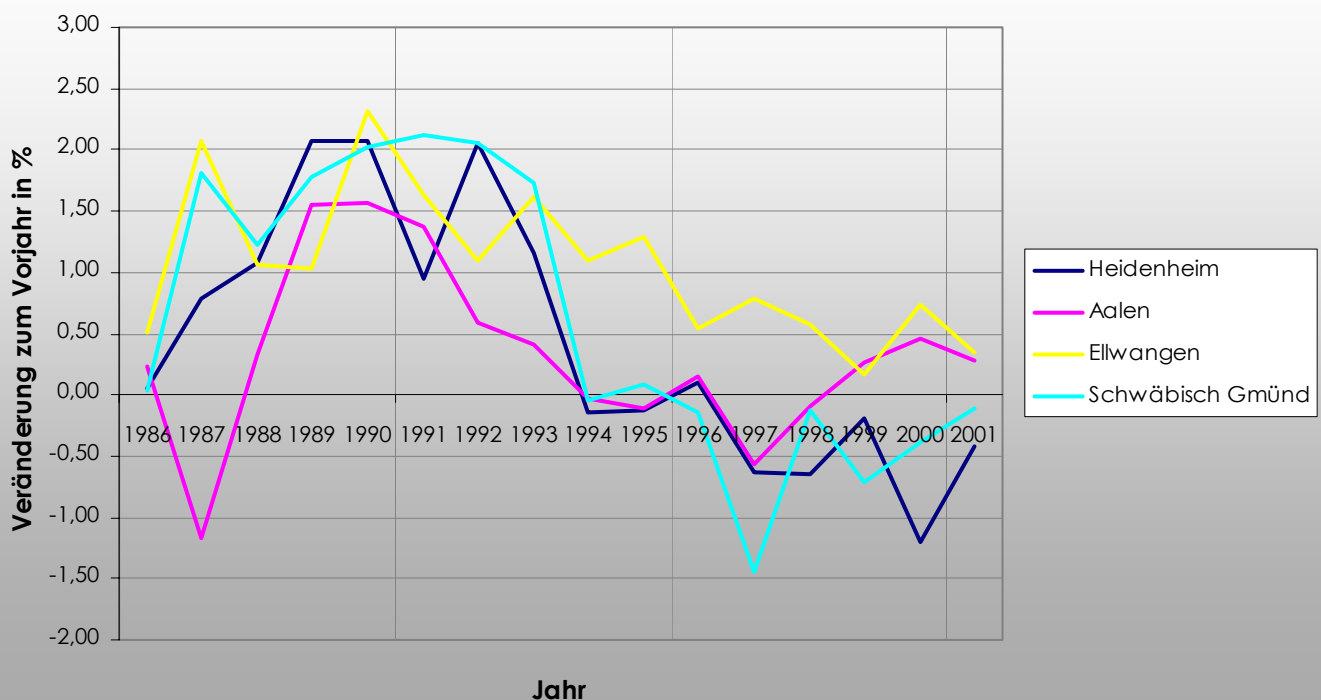
Der Wanderungsgewinn von Schwäbisch Gmünd ist fast ausschließlich auf den Zustrom von Aussiedlern und Asylbewerbern zwischen 1988 und 1993 zurückzuführen. Die Zuwanderungen in Schwäbisch Gmünd waren sogar stärker als im Landesdurch-

schnitt. Ab 1994 ist auch bei den Wanderungen ein negativer Saldo zu verzeichnen. Der Negativsaldo ergibt sich insbesondere aus Wanderungsverlusten ins Ausland, d.h. der Rückkehr von Flüchtlingen nach Jugoslawien mit einem Anteil von 22 % an den Gesamtwanderungen, 35 % der Abwanderungen gingen in den Ostalbkreis, 32 % ins übrige Baden-Württemberg und 11 % der Wanderungen in andere Bundesländer.

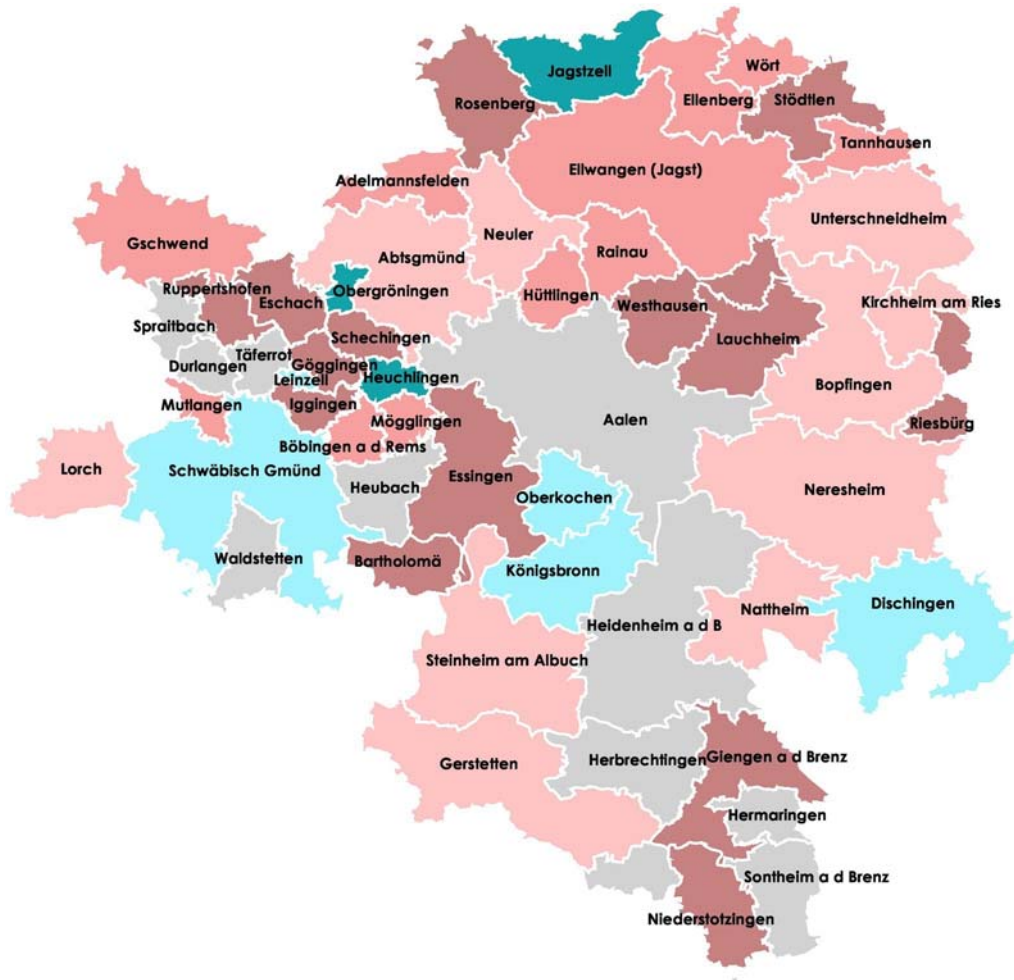
Als Gründe für die sehr starken Wanderungsschwankungen gelten vor allem die sehr hohen Aussiedler- und Ausländeranteile. Schwäbisch Gmünd hat eine sehr konjunktur-reagible Wirtschaftsstruktur mit Ausrichtung auf die Automobilindustrie. Aufgrund seiner topografischen Lage hatte Schwäbisch Gmünd stets wenig Baulandausweisungen und auch aufgrund seiner Nähe zu Stuttgart relativ hohe Bodenpreise. Dies ist mit ein Grund, weshalb bei der Binnenwanderung Schwäbisch Gmünd nicht erkennbar von Zuwanderungen aus dem Mittleren Neckarraum profitieren kann.

Die natürliche und durch Wanderungen hervorgerufene Bevölkerungsbewegung hat, am Beispiel Mittelzentrum Schwäbisch Gmünd gezeigt, folgende Strukturveränderungen zur Folge: im Mittelzentrum sind die Jahrgänge über 55 Jahren stärker besetzt als im Landesdurchschnitt. Stärker besetzt als im Landesdurchschnitt sind ebenfalls die Jahrgänge zwischen 10 und 20 Jahren, was aus der erhöhten Auslandszuwanderung resultiert. Bei den Erwachsenen zwischen 23 und älter bewegt sich die Zunahme mit 11 % gegenüber 16 % unter dem Landesdurchschnitt.

Relative Bevölkerungsentwicklung der Mittelzentren Ostwürttembergs seit 1986



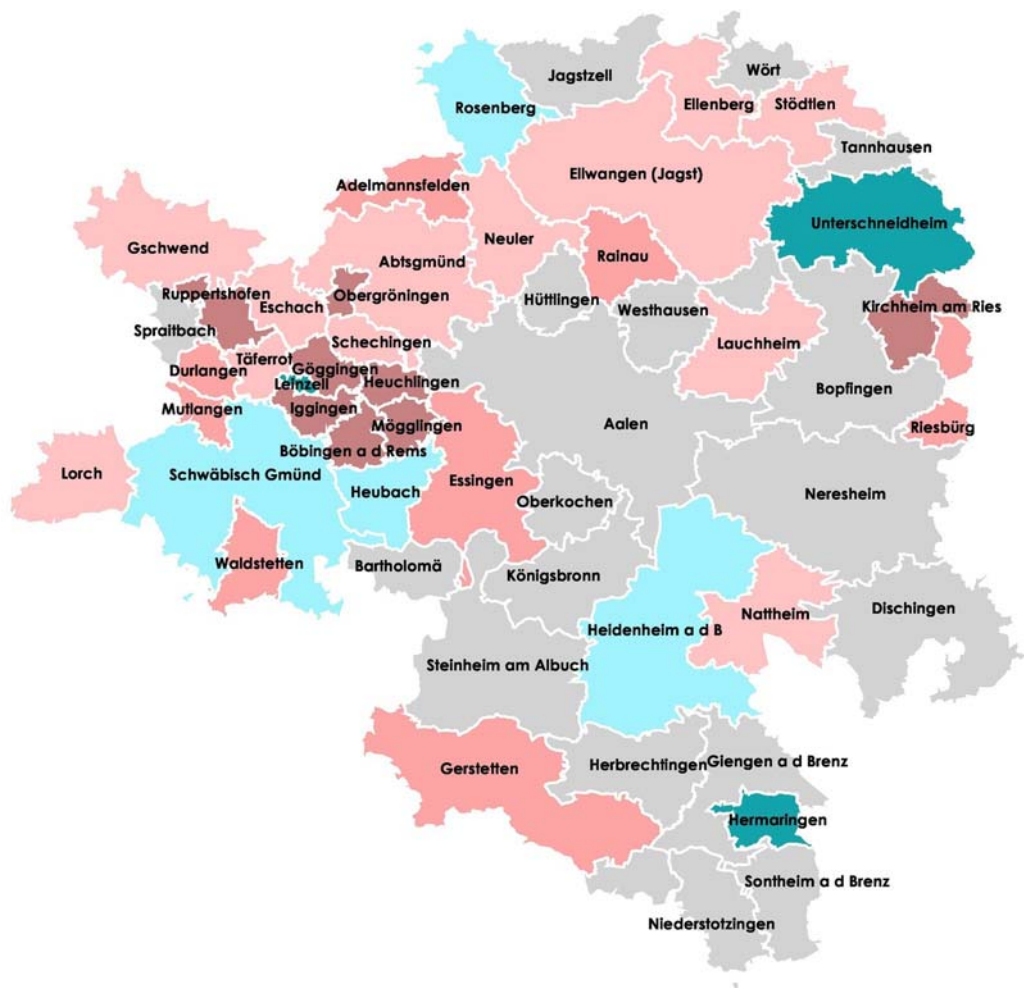
2.2 Einzelbetrachtung aller Kommunen



Bevölkerungsentwicklung in den Kommunen Ostwürttembergs von 1993 bis 1997

Bevölkerungsentwicklung

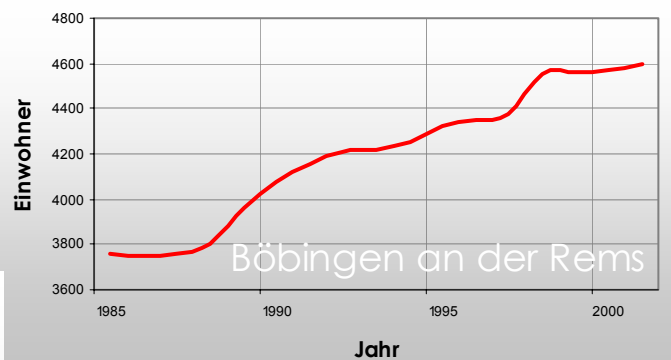
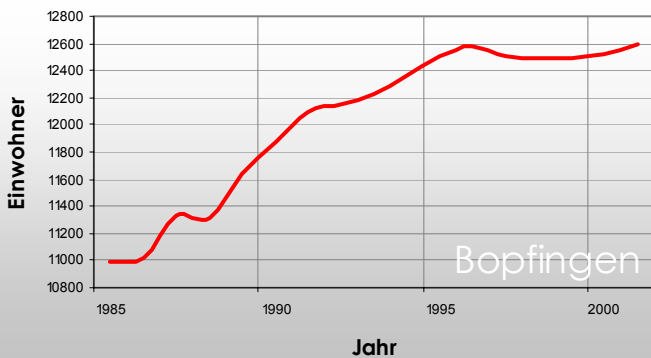
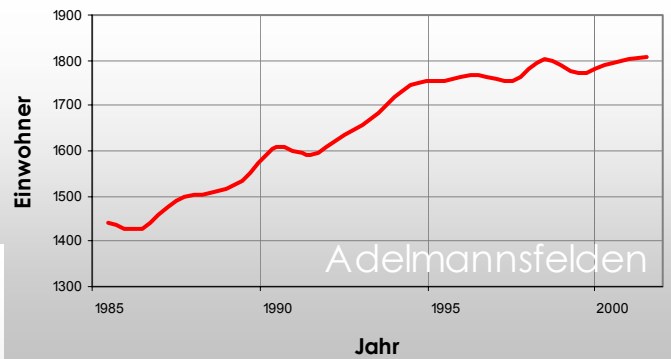
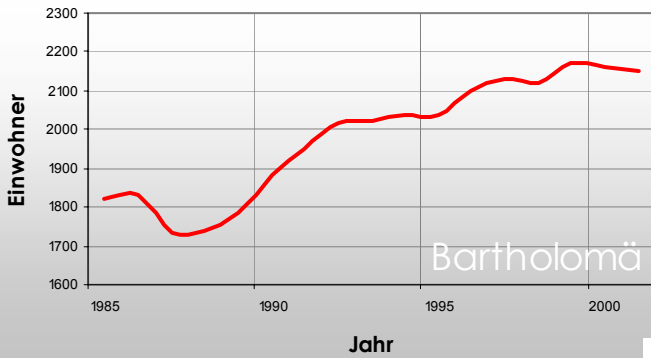
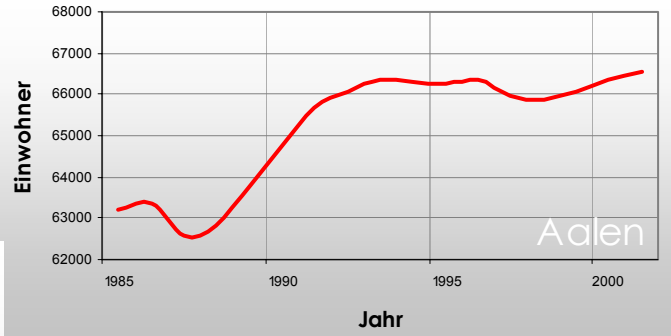
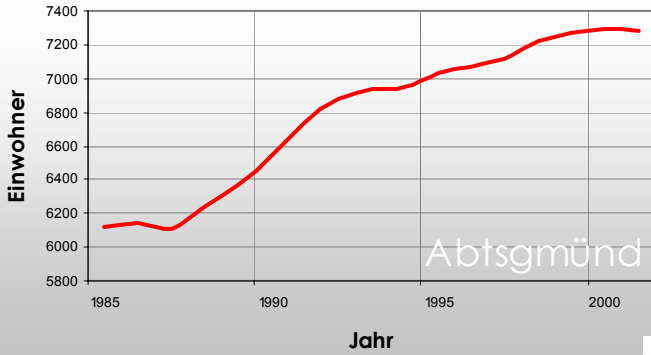


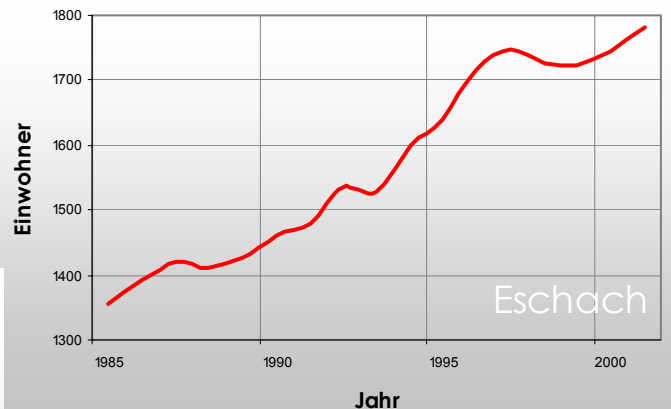
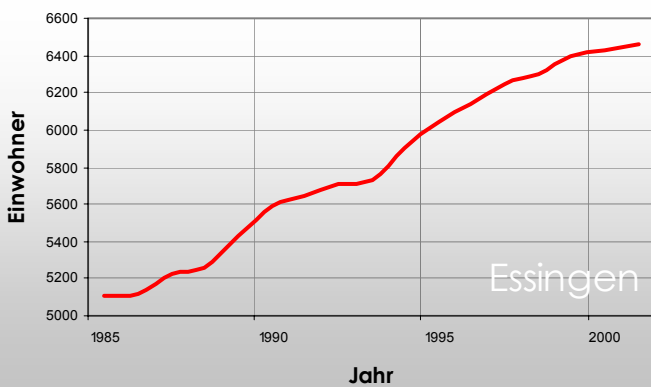
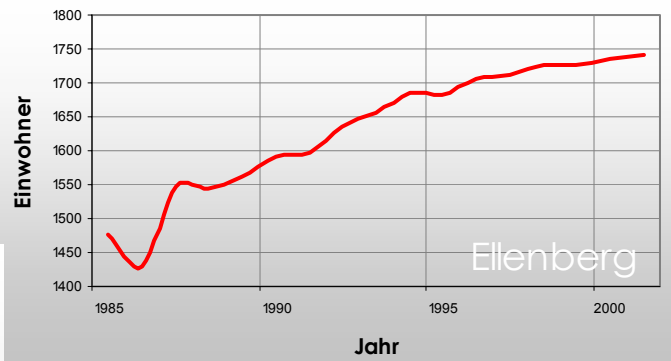
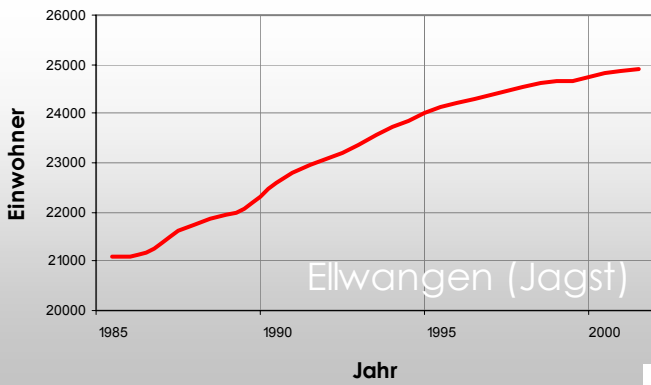
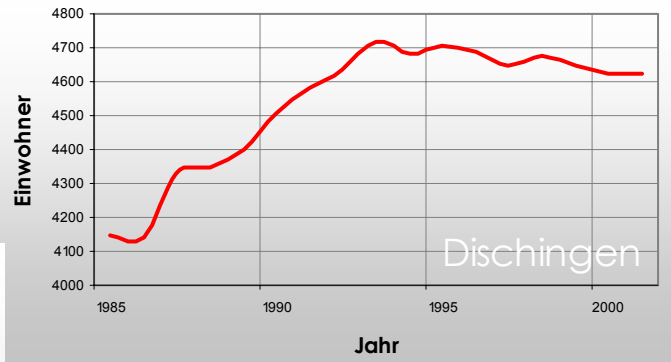
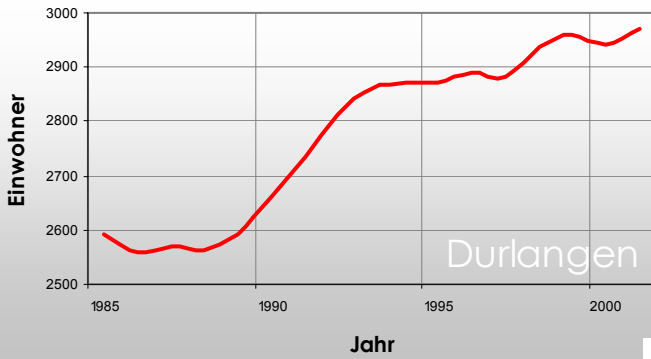


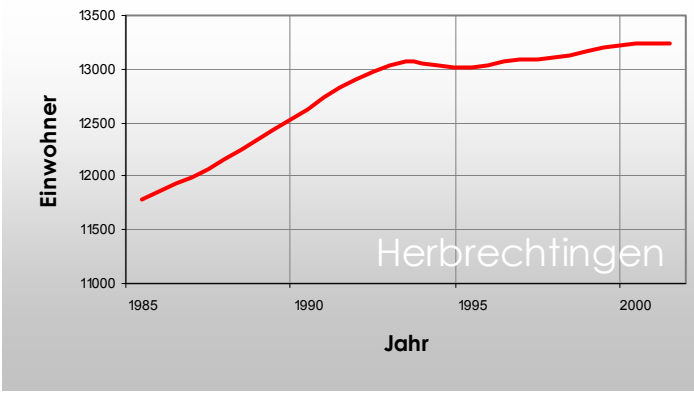
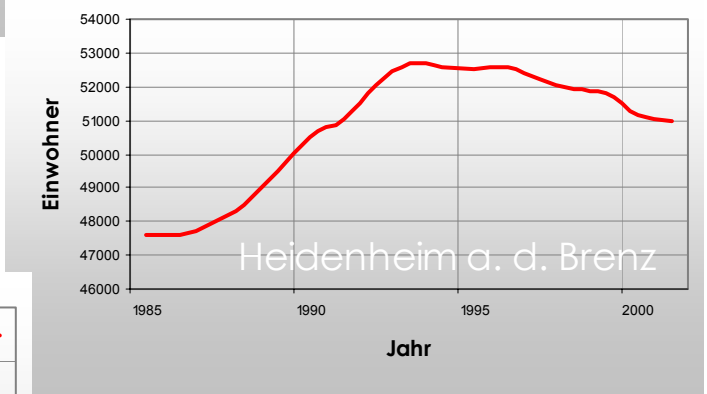
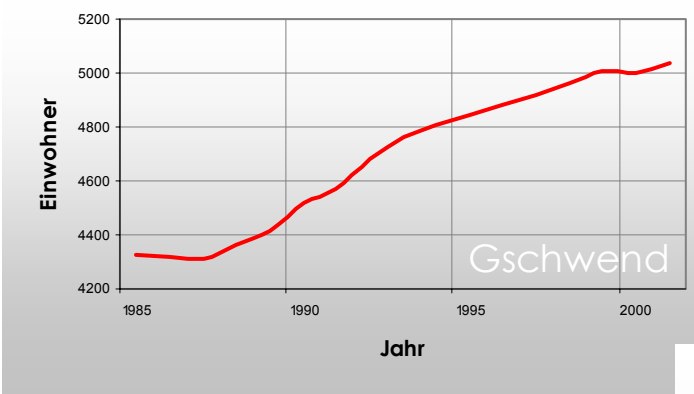
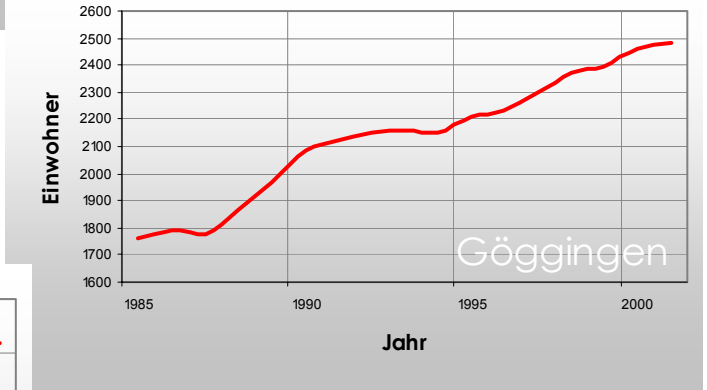
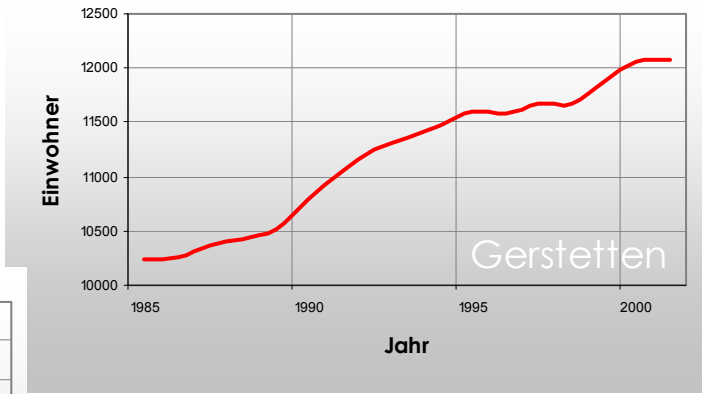
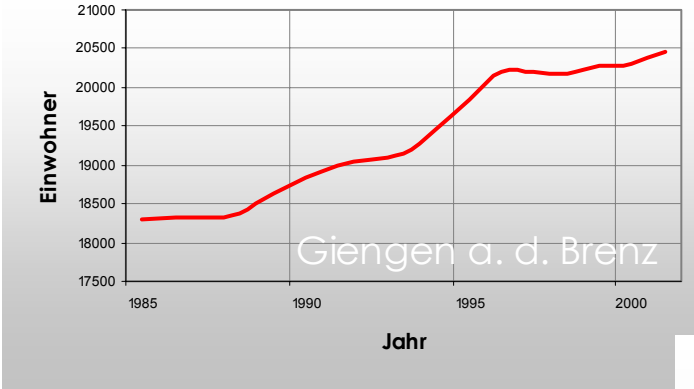
Bevölkerungsentwicklung in den Kommunen Ostwürttembergs von 1997 bis 2001

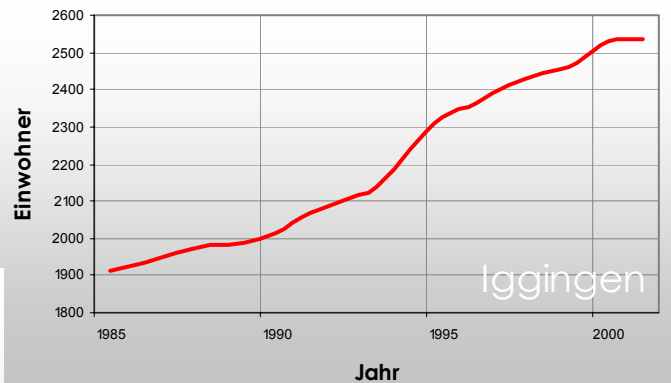
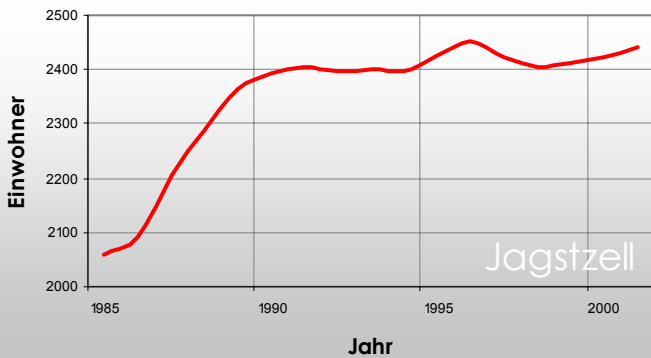
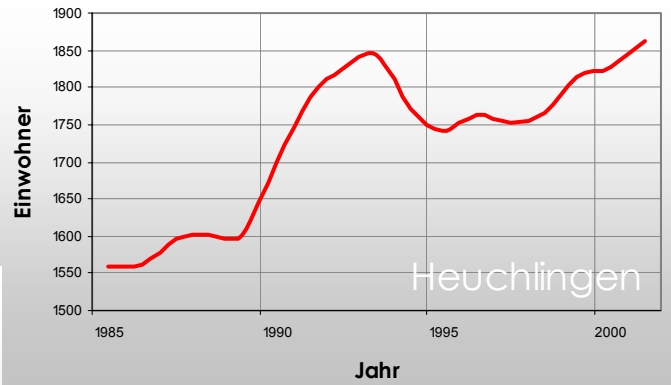
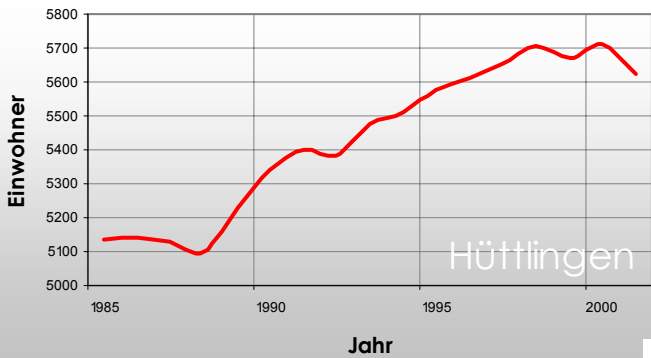
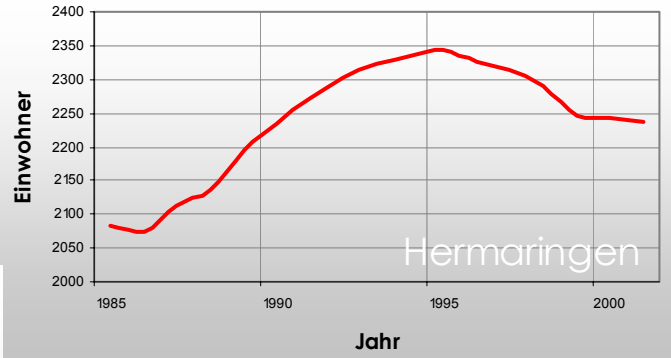
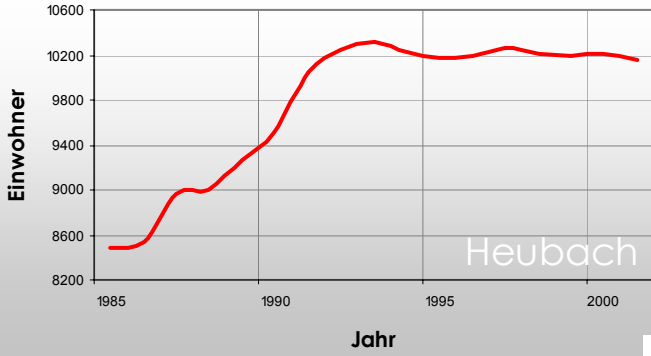
Bevölkerungsentwicklung

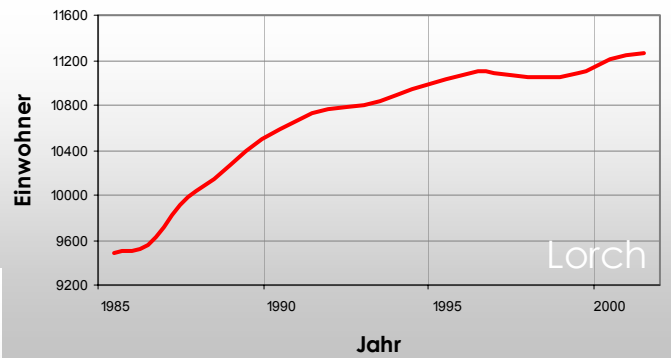
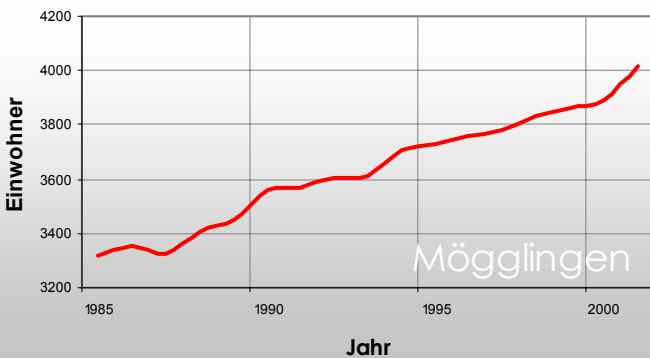
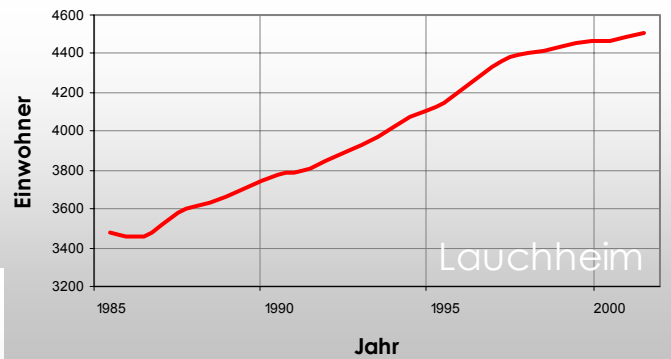
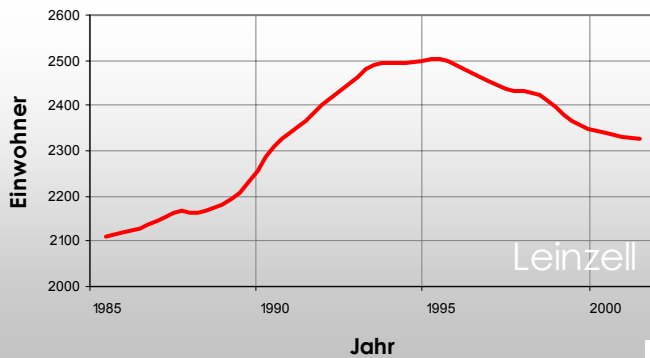
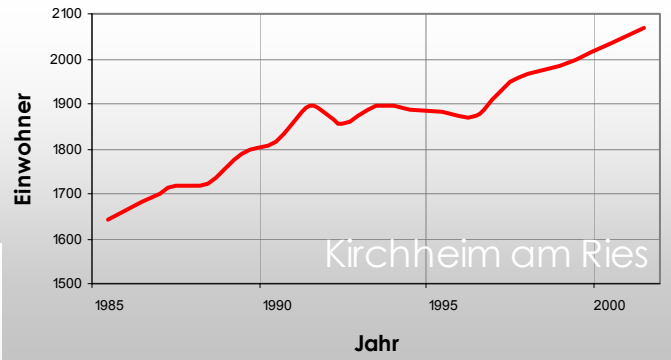
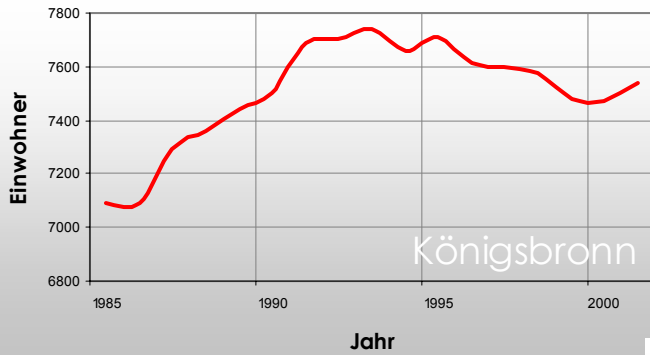
- -6 bis -3 Prozent
- -3 bis -1 Prozent
- -1 bis 1 Prozent
- 1 bis 3 Prozent
- 3 bis 5 Prozent
- über 5 Prozent

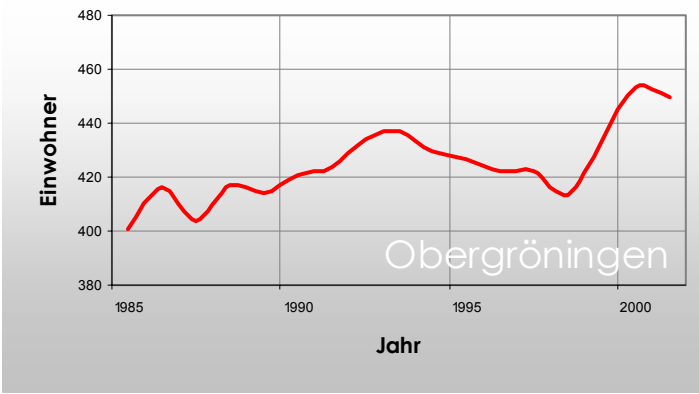
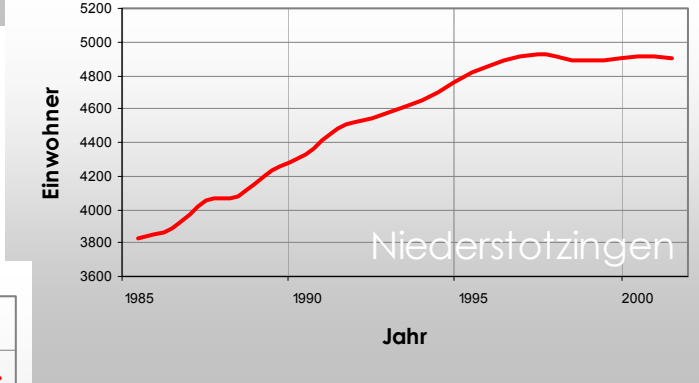
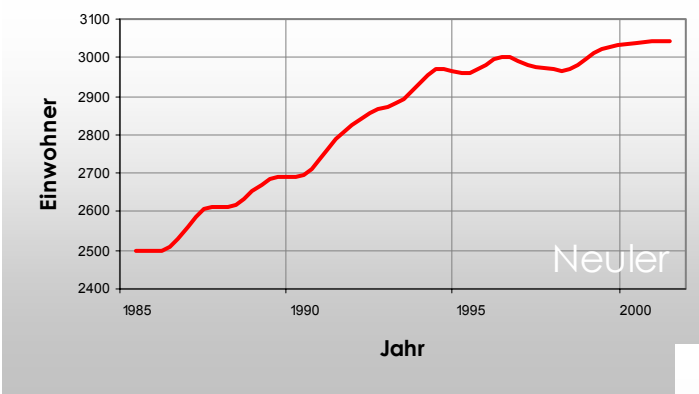
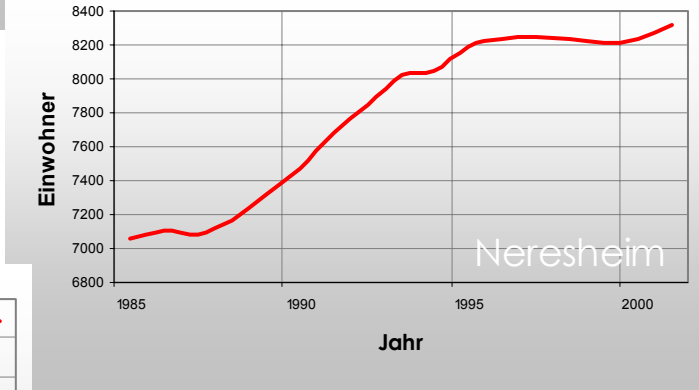
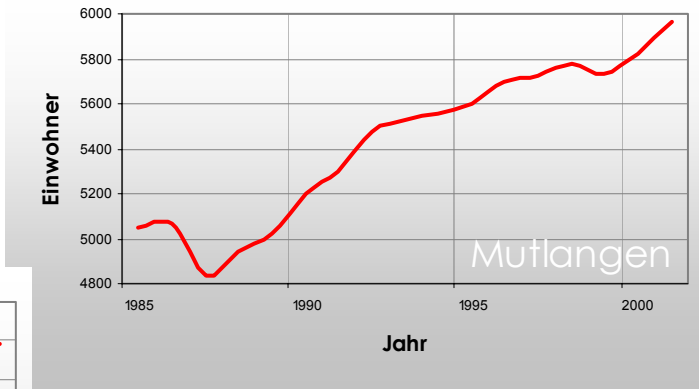
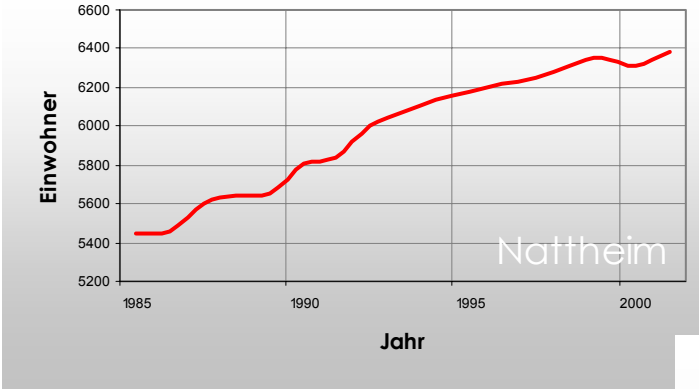


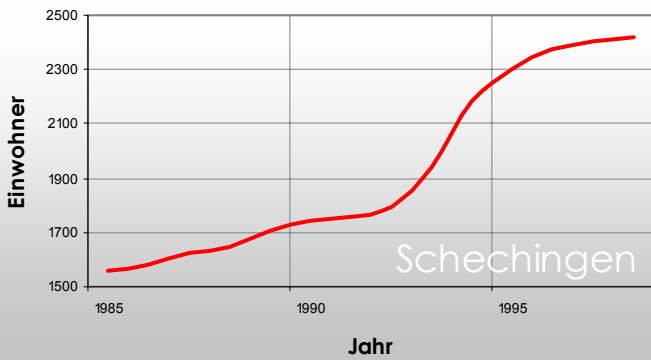
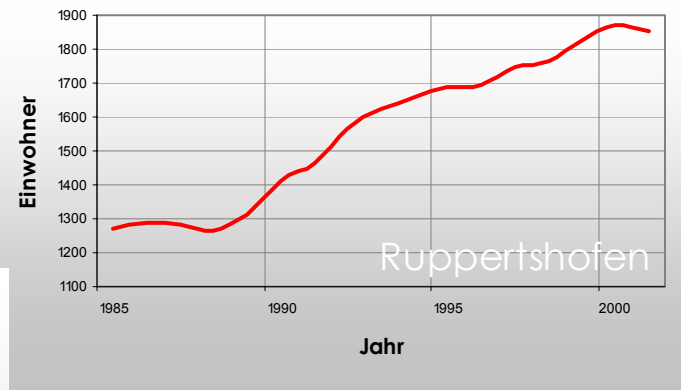
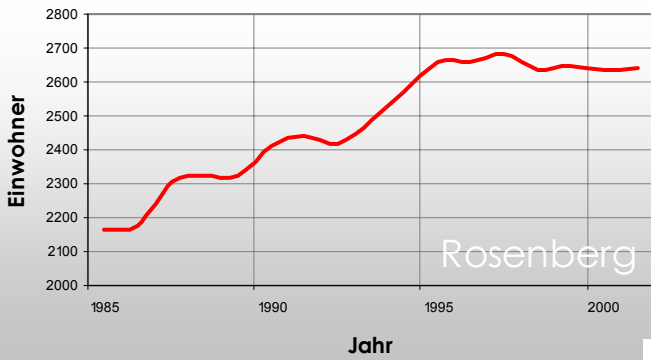
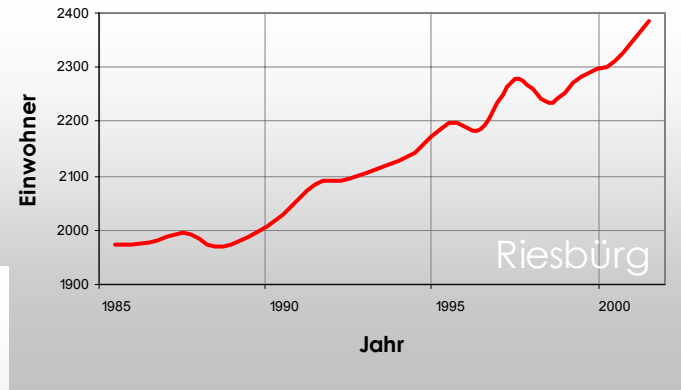
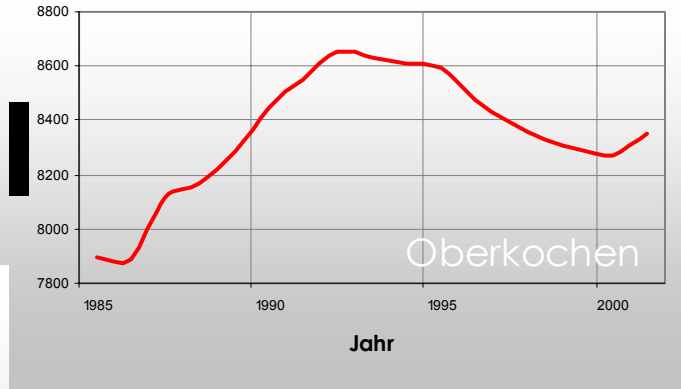
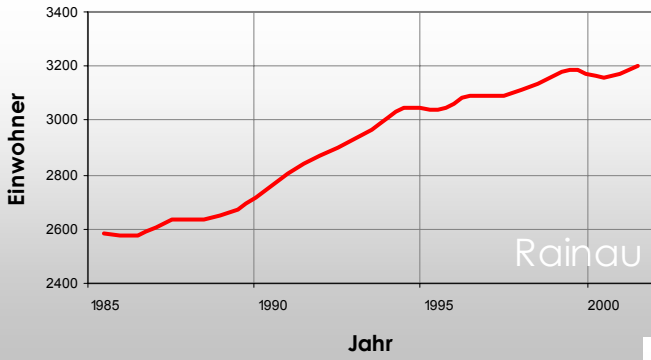


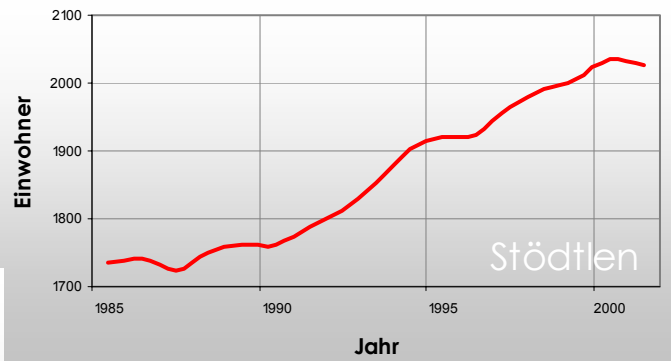
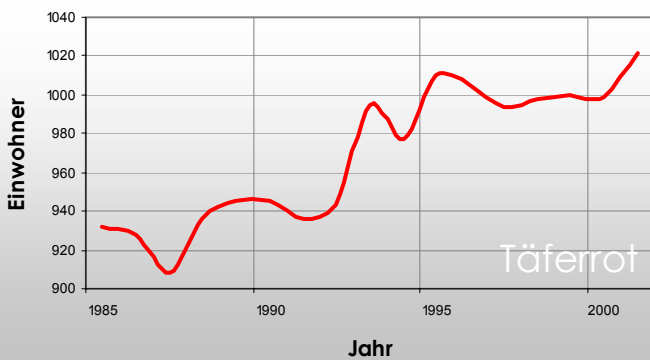
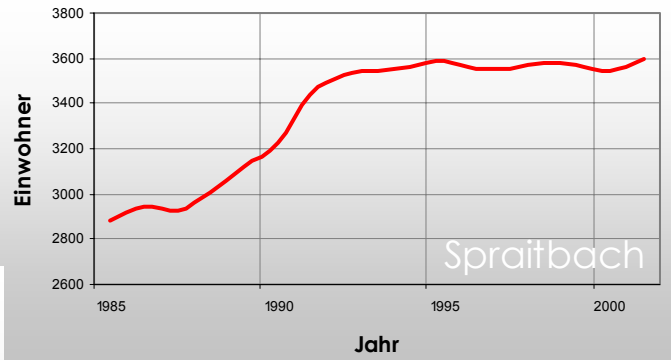
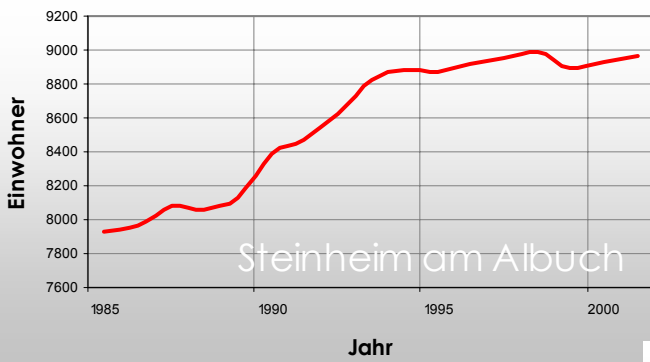
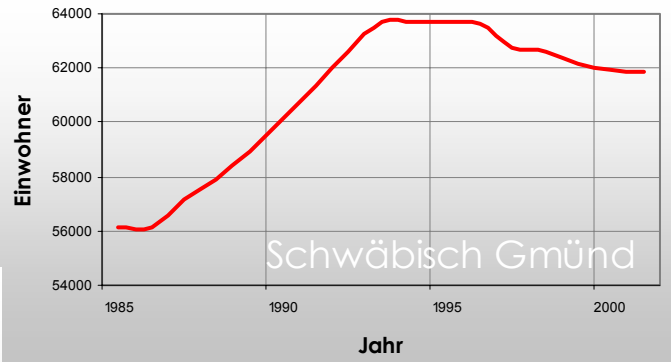
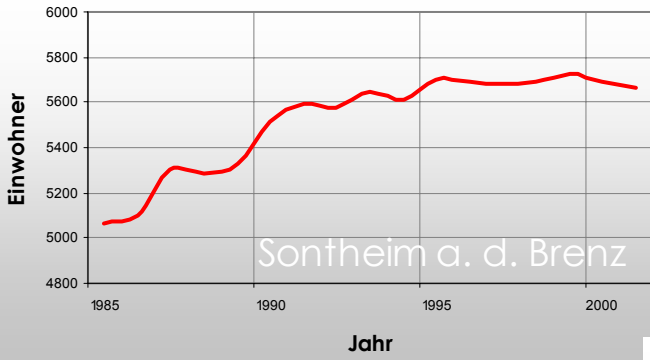


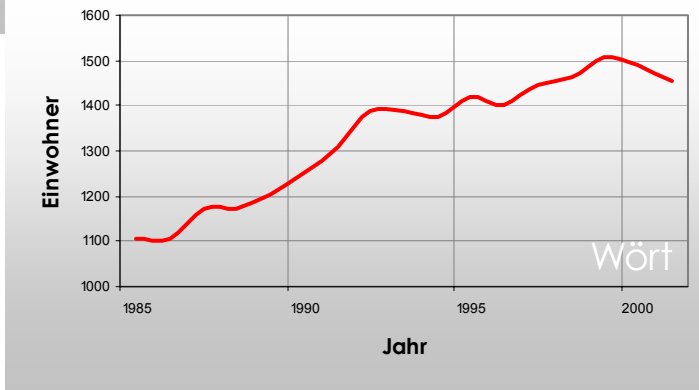
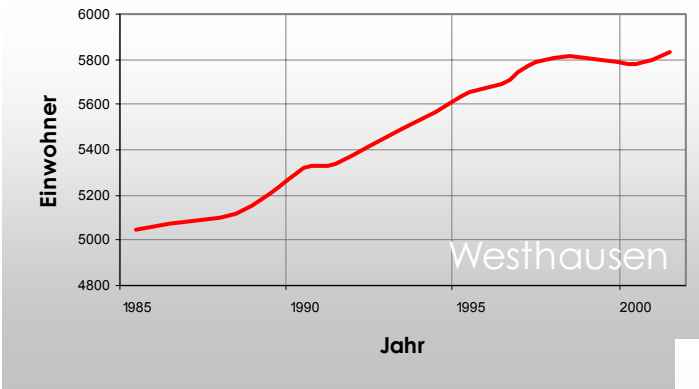
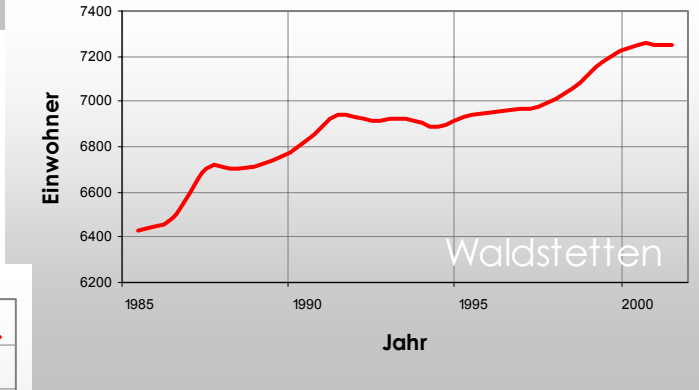
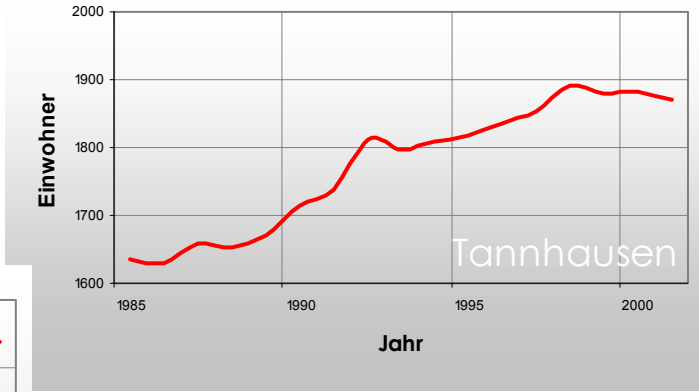
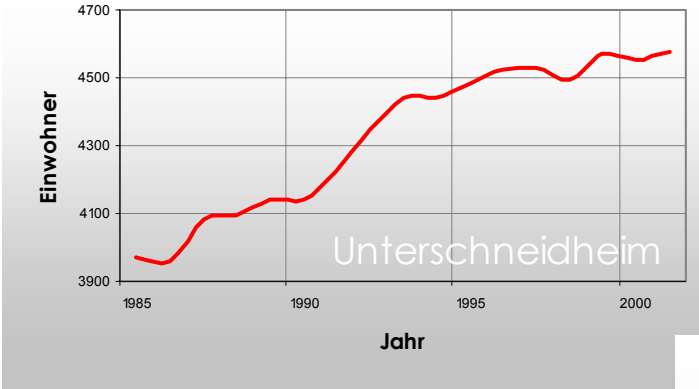












2.3 Bevölkerungsstand zum 3. Quartal 2002

Gemeinde		Kreis	
Aalen	66807	Heidenheim	137012
Abtsgmünd	7293	Ostalbkreis	316406
Adelmannsfelden	1828		
Bartholomä	2164	Region	
Böbingen an der Rems	4609	Ostwürttemberg	453418
Bopfingen	12614		
Dischingen	4644		
Durlangen	2973		
Ellenberg	1733		
Ellwangen	25113		
Eschach	1802		
Essingen	6481		
Gerstetten	12226		
Giengen a.d. Brenz	20402		
Göggingen	2473		
Gschwend	5077		
Heidenheim a.d. Brenz	50838		
Herbrechtingen	13200		
Hermaringen	2239		
Heubach	10154		
Heuchlingen	1867		
Hüttlingen	5633		
Iggingen	2528		
Jagstzell	2463		
Kirchheim am Ries	2038		
Königsbronn	7553		
Lauchheim	4596		
Leinzell	2321		
Lorch	11374		
Mögglingen	4064		
Mutlangen	6067		
Nattheim	6343		
Neresheim	8321		
Neuler	3083		
Niederstotzingen	4927		
Obergröningen	454		
Oberkochen	8369		
Rainau	3216		
Riesbürg	2404		
Rosenberg	2661		
Ruppertshofen	1886		
Schechingen	2439		
Schwäbisch Gmünd	61749		
Sontheim a.d. Brenz	5687		
Spraitbach	3585		
Steinheim am Albuch	8953		
Stödtlen	2021		
Täferrot	1021		
Tannhausen	1906		
Unterschneidheim	4605		
Waldstetten	7298		
Westhausen	5874		
Wört	1442		

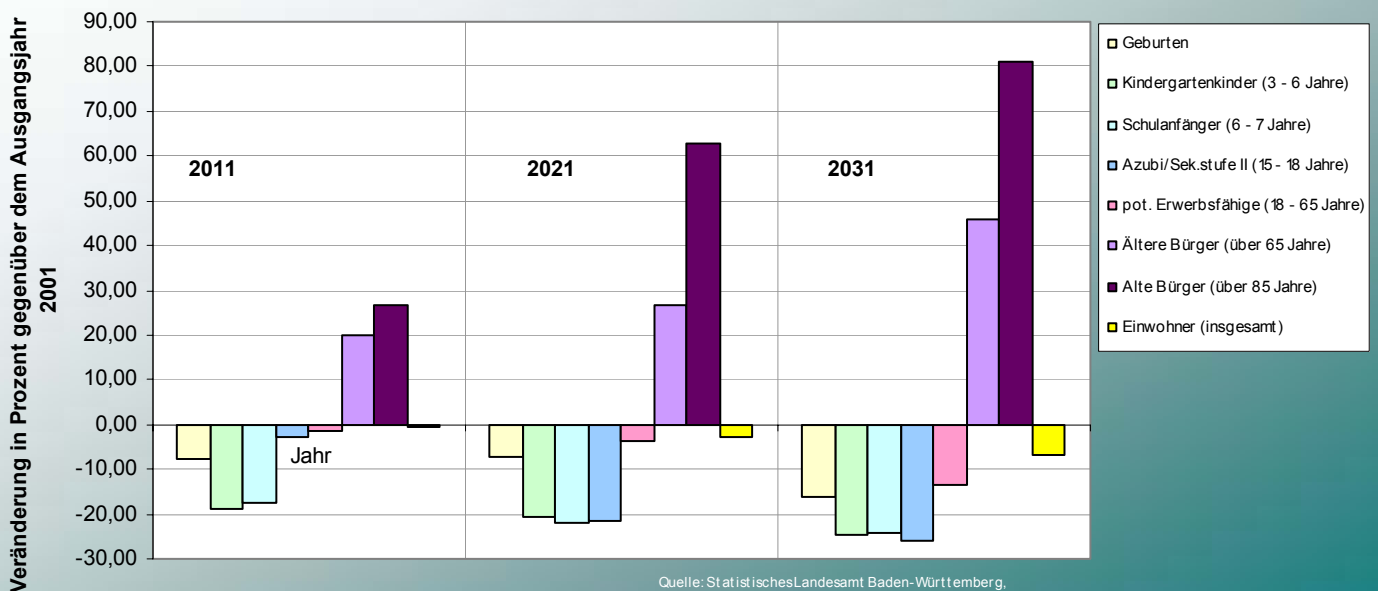
3. Prognose der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung in Ostwürttemberg

Bei Betrachtung der Entwicklungen in der Vergangenheit kann festgehalten werden, dass eine Prognose der zukünftigen Bevölkerungsentwicklung nur unter Berücksichtigung der natürlichen Bevölkerungsbewegung auch über einen längeren Zeitraum von 1 bis 3 Generationen relativ sicher erstellt werden kann. Bezieht man nun neben der natürlichen auch die räumliche Bevölkerungsbewegung ein, so ist eine Vorhersage hier ungenauer. Meist kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Trends, welche durch die natürliche Bevölkerungsbewegung in Zukunft ausgelöst werden, auch durch die zusätzliche Berücksichtigung der räumlichen Bewegung nur verstärkt bzw. abgeschwächt werden können. Gänzlich aufzuhalten sind diese Trends jedoch nicht.

In einem ersten Schritt ist daher die zukünftige Bevölkerungsentwicklung Ostwürttembergs an Hand der natürlichen Bevölkerungsentwicklung dargestellt. In einem zweiten Schritt werden die räumlichen Bevölkerungsbewegungen der Region untersucht um abschließend verschiedene Gesamtperspektiven an Hand unterschiedlicher räumlicher Bevölkerungsbewegungsszenarien darstellen zu können.

3.1 Bevölkerungsvorausrechnung ohne Wanderungen bis 2031

Veränderung bestimmter Bevölkerungsgruppen in Ostwürttemberg bis 2031
im Vergleich mit dem Ausgangsjahr 2001
(ohne Wanderungen)



In den kommenden Jahren werden die jetzt 20-jährigen, nach dem „Pillenknick“ Geborene, in die Elterngeneration vorrücken. Dies führt zu einem weiteren Absinken der Geburtenzahl, da weniger potenzielle Eltern zur Verfügung stehen. Einfluss auf die einzelnen Jahre hat dabei auch, dass das Gebäralter der Frauen weiter ansteigt. Wenn in ca. 10 Jahren und danach die Kinder der in den Babyboom-Jahren Geborenen selbst die Elterngeneration stellen, könnten sich die Geburten bis ca. zum Jahr 2020 wieder leicht erhöhen. Danach würde die Zahl der Geburten allerdings wieder absinken. Alle diese genannten Geburtenzahlen liegen aber stets unter der heutigen Geburtenzahl. Die Entwicklung bei den Geburten und den Kindergartenjahrgängen legt es nahe, mögliche Rückwirkungen auf die spezifische Infrastruktur (Kinderkliniken, Geburtshilfeeinrichtungen, Kinderärzte, Kindergärten usw.) zu diskutieren. Hier sind jedoch lokale Betrachtungen erforderlich, da die Unterschiede im Einzelnen zwischen den Gemeinden und Ortsteilen bzw. dem Umland und selbst zwischen Wohngebieten größer sind als die durchschnittlichen Annahmen.

Die gravierendsten Bevölkerungsrückgänge werden in den Altersgruppen bis 40 Jahren zu verzeichnen sein, denn durch die genannten Einflüsse wachsen nur noch deutlich verkleinerte Jahrgänge nach. Da die Babyboom-Jahrgänge in der Bevölkerungspyramide nach oben wachsen, nehmen die Altersgruppen über 40 Jahren zunächst noch deutlich zu. Die quantitativen Veränderungen bei den Geburten setzen sich mit Zeitverzögerung von 3 – 4 Jahren in den anderen Altersklassen fort.

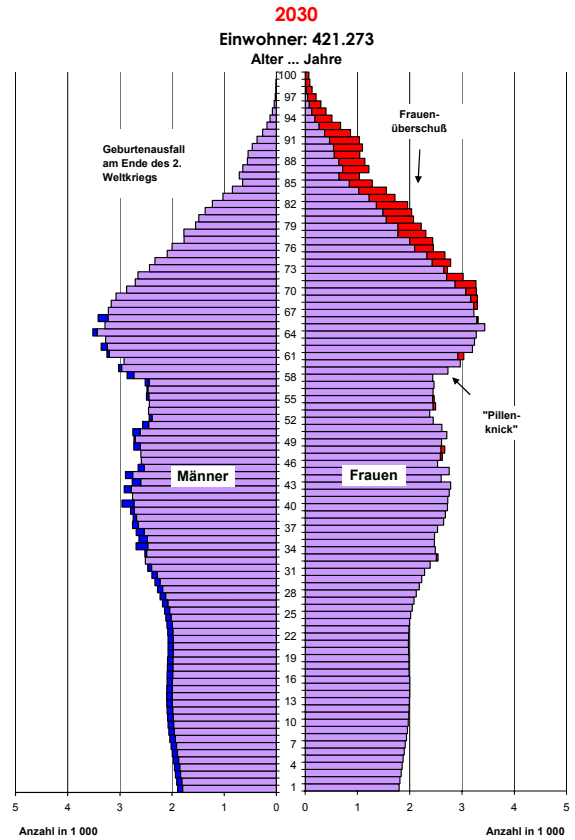
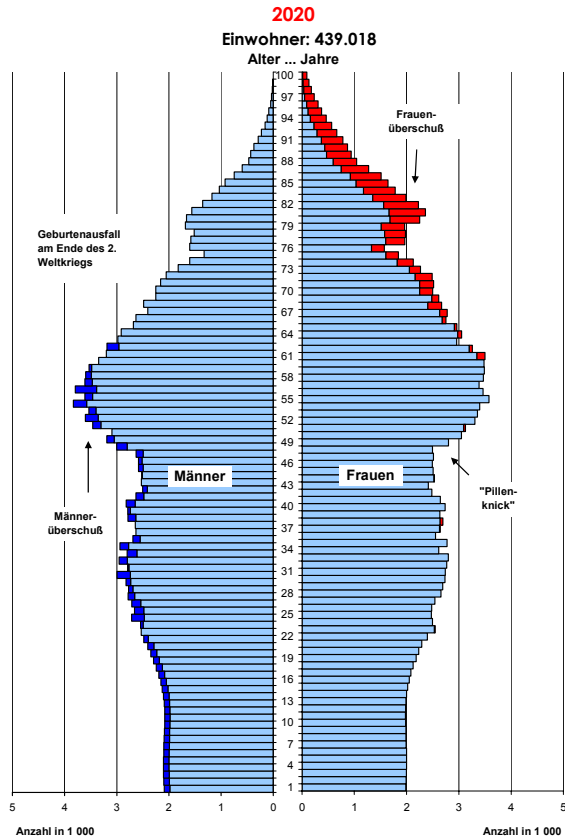
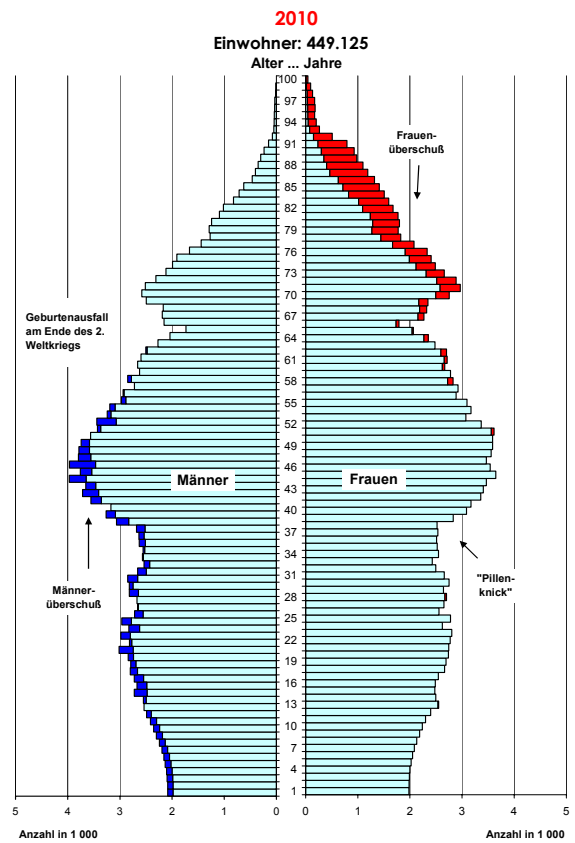
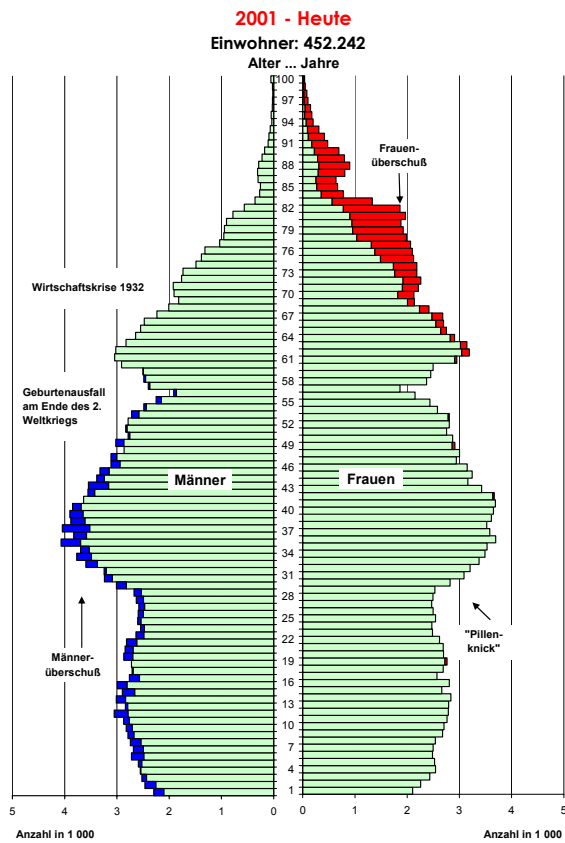
Wir werden 2011 daher ohne Zuwanderung 19 % weniger Kindergartenkinder und 18% weniger Schulanfänger als heute haben. Für Kommunen bzw. Einzugsbereiche von Kindergärten und Schulen, die bereits heute stagnierende oder abnehmende Bevölkerungszahlen verzeichnen, ergibt sich daher bereits früher ein Handlungsbedarf. Dabei sind die Auswirkungen auf die Kindergärten besser aufzufangen, da in ihnen mehrere Jahrgänge zusammengefasst sind, als die auf die Schulen, die jahrgangsweise organisiert sind und sich Schwankungen stärker bemerkbar machen.

Bei der dargestellten Abnahme der Altersklasse der 15-18jährigen ist besonders zu beachten, dass die Übergangsquote in Gymnasien und Hochschulen weiter ansteigen wird, wodurch die Zahl der potentiell dem Berufsausbildungsmarkt zur Verfügung stehenden über die allgemein abnehmende Tendenz hinaus noch stärker abnehmen wird.

Auch der Anteil der potentiell Erwerbstätigen (18 – 65 Jahre) wird im Vergleich zu heute sinken, insbesondere der der unter 40jährigen. Die absolute Zahl der 18-65-jährigen wird jedoch zunächst nicht zurückgehen, weshalb aus demographischen Gründen keine Entspannung auf dem Arbeits(losen-)markt eintreten wird. Zu berücksichtigen sind unter Arbeitsmarktgesichtspunkten aber auch das Ansteigen der Ausbildungsdauer und die Verschiebung des Renteneintrittsalters sowie der künftige Anteil von Frauen am Erwerbsleben.

Wachstumjahrgänge sind alle über 40 und insbesondere über 65 Jahre, dies wird nicht ohne Auswirkungen auf Sozialsysteme, Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen bleiben.

Altersstruktur in der Region Ostwürttemberg bis 2031 ohne Wanderungen

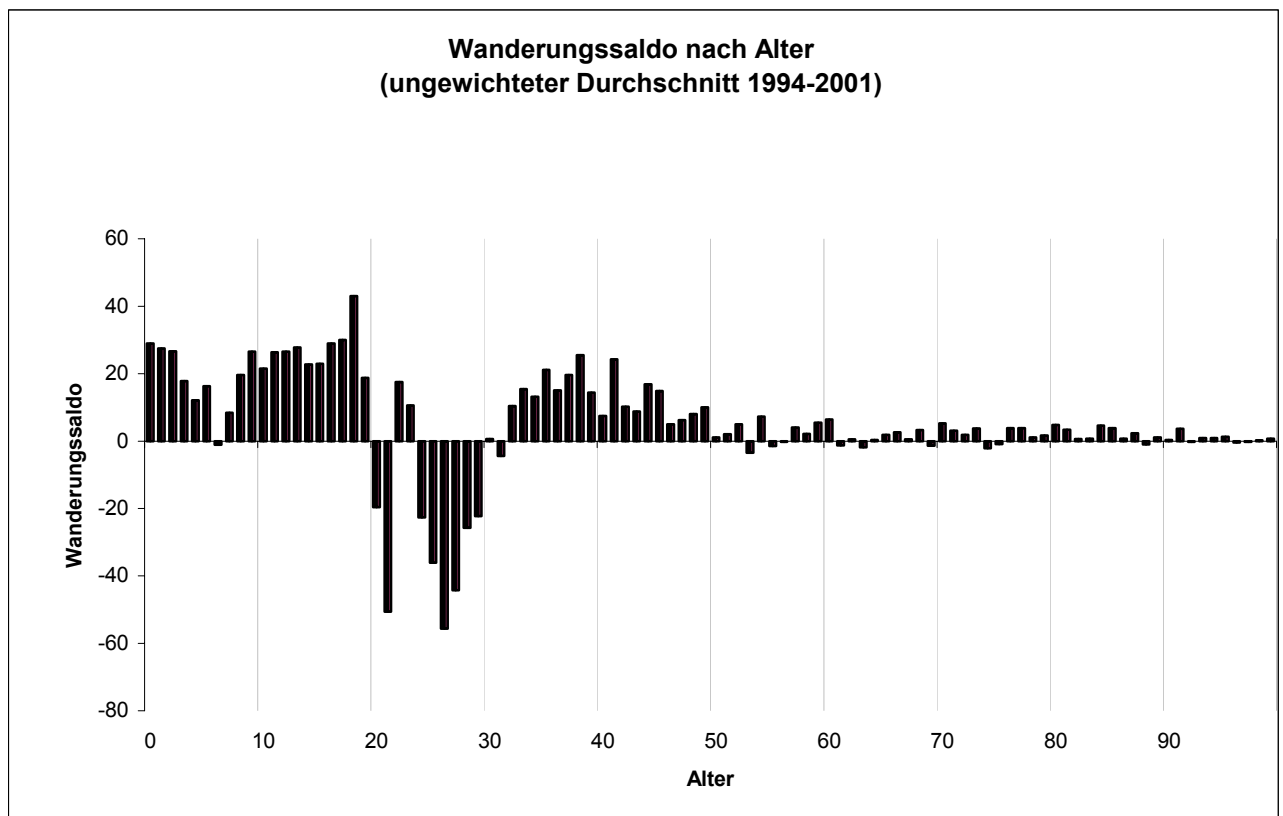


Datenquelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, erweitert durch Regionalverband Ostwürttemberg

3.2 Interregionale Wanderungen und ihr Einfluss auf die Bevölkerungsvorausrechnung bis 2031

1994 – 2001

Das Ausmaß von Zuwanderung in die Region kann nicht verlässlich vorhergesagt werden. Großräumige Migration wird überwiegend von der ökonomischen Prosperität einer Region bestimmt - Wohnplatz folgt Arbeitsplatz. Diese unterliegt strukturellen und konjunkturellen Einflüssen. So lassen sich Veränderungen der Bruttowertschöpfung in der Region mit Veränderungen der Wanderungssalden vergleichen. Langfristiger wirken dagegen strukturelle Komponenten. Zur Anziehungskraft einer Region für Zuwanderungen spielt darüber hinaus ihr guter Ruf, ihr Image eine gewisse Rolle.



Die Tabelle zeigt den hohen Abwanderungssaldo im studierfähigen Alter (in die Universitätsstädte), der – ungewichtet – durch positive Salden im Erwerbsalter ausgeglichen wird. Eine – etwa auch private – Universität in der Region könnte Veränderungen bewirken.

2003 - 2031

Nimmt man eine Referenzperiode der Vergangenheit ohne Sondereinflüsse wie etwa der Öffnung der Grenzen zum Osten, dann kann man in Abstimmung mit der Prognose auf Landesebene eine mittlere Prognose mit einem Wanderungssaldo von plus 500 Personen pro Jahr und eine hohe Prognose mit plus 1.500 pro Jahr für Ostwürttemberg annehmen.

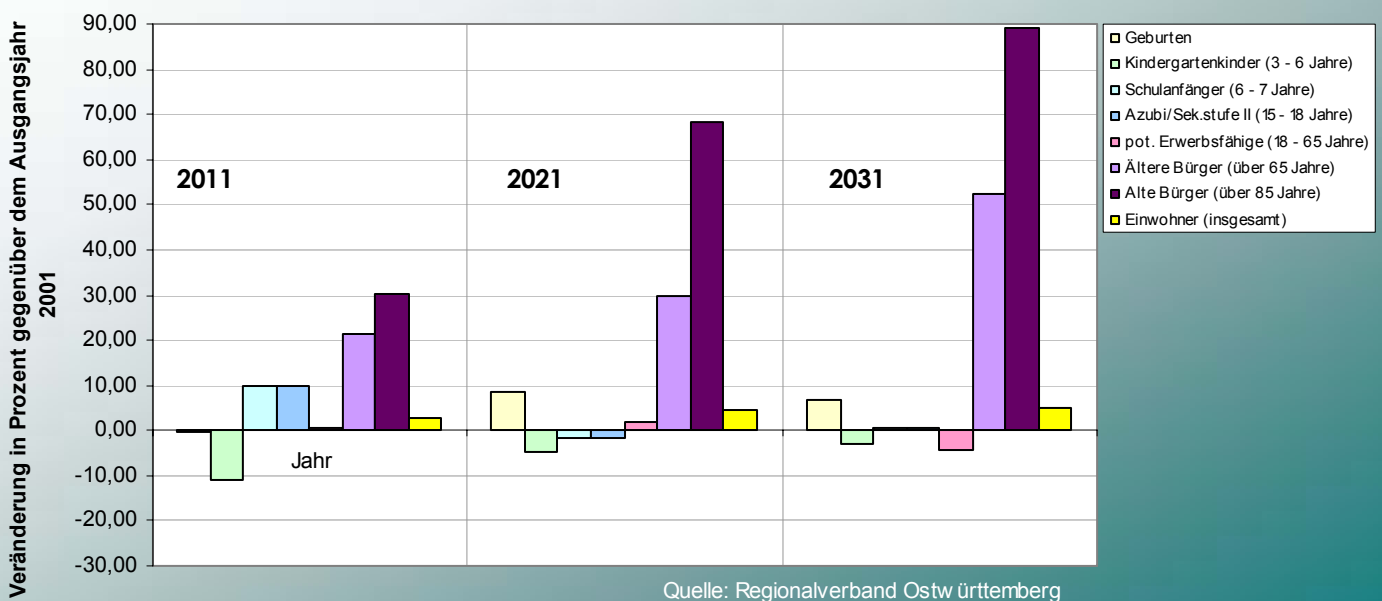
Den folgenden Prognosen liegt zu Grunde, dass die Altersstruktur der Wanderungen der durchschnittlichen Altersstruktur der Wanderungen der Jahre von 1994 bis 2001

entspricht, das Geschlechterverhältnis bei 1 : 1 steht und die Mortalität und Fertilität den Werten der Gesamtbevölkerung Ostwürttembergs entspricht.

**Veränderung bestimmter Bevölkerungsgruppen in Ostwürttemberg bis 2031
im Vergleich mit dem Ausgangsjahr 2001
(Wanderungen, +500 Personen pro Jahr) MITTLERE VARIANTE**



**Veränderung bestimmter Bevölkerungsgruppen in Ostwürttemberg bis 2031
im Vergleich mit dem Ausgangsjahr 2001
(Wanderungen, +1.500 Personen pro Jahr) HOHE VARIANTE**



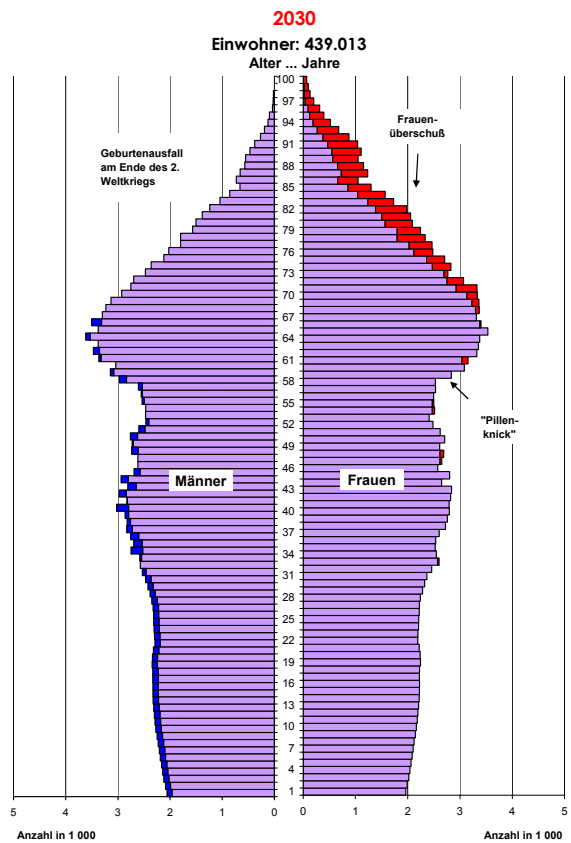
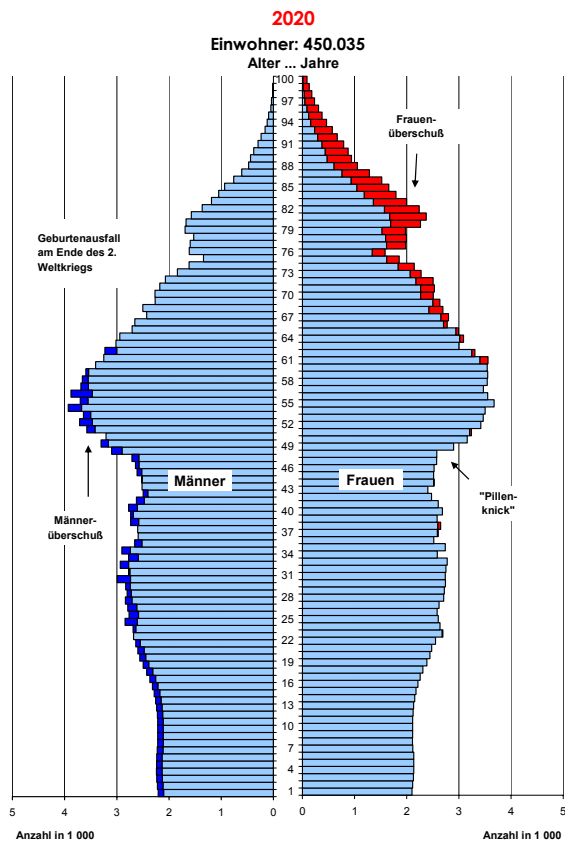
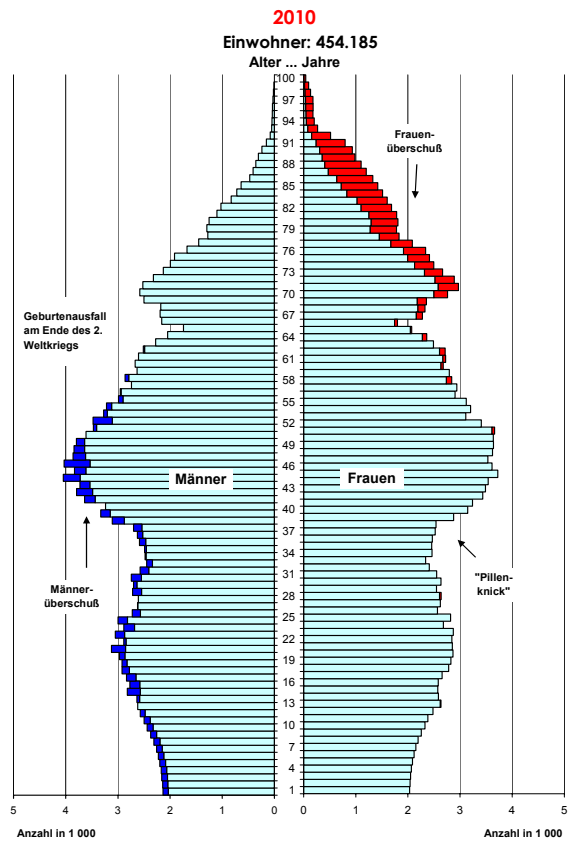
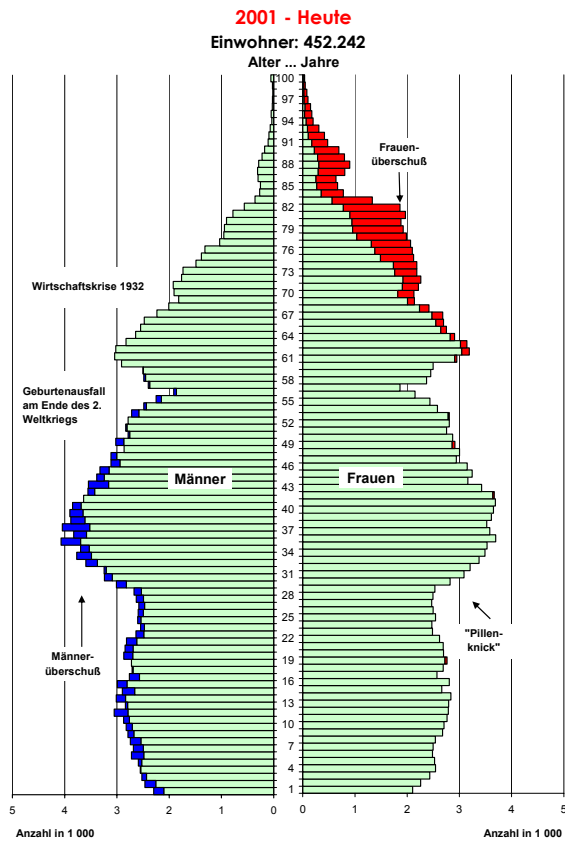
Bei einer Zuwanderungsrate in Höhe der mittleren Prognose könnten nominal die Geburtenverluste ausgeglichen und die Bevölkerungszahl in Ostwürttemberg bis 2020 gerade noch gehalten werden. Allerdings ergeben sich starke Veränderungen der Altersstruktur, die aus dem Altersaufbau resultieren. Die Veränderung bestimmter Bevölkerungsgruppen in Ostwürttemberg verglichen mit dem Ausgangsjahr 2001 ist in Diagrammen oben für den Fall mit 500 Zuwanderungen p.a. sowie mit 1.500 Zuwanderungen p.a. dargestellt.

Quantitativ könnte man die für die natürliche Bevölkerungsentwicklung unter 2.1 geschilderten Veränderungen über eine nachfrageorientierte Zuwanderung abdecken. Bei den jüngeren, meist stabileren Altersgruppen von 20 – 40 Jahren stellen wir jedoch negative Wanderungssalden, insbesondere mit den Hochschulstandorten fest.

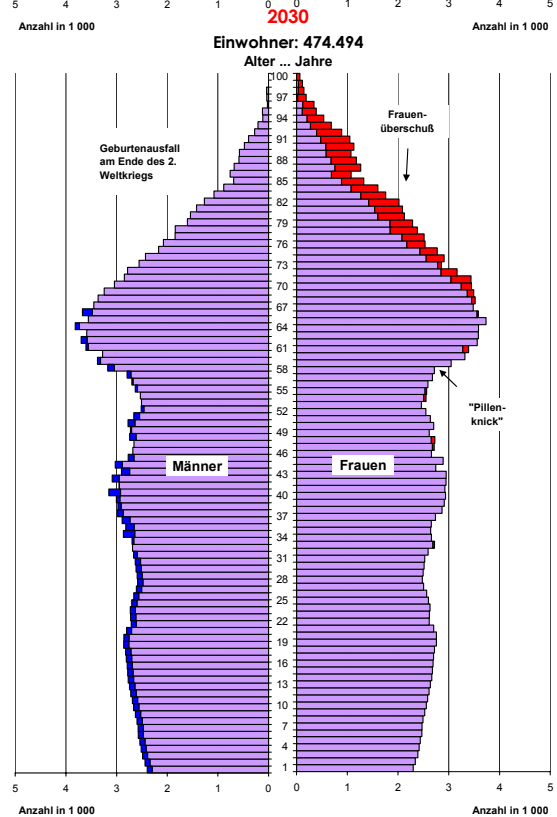
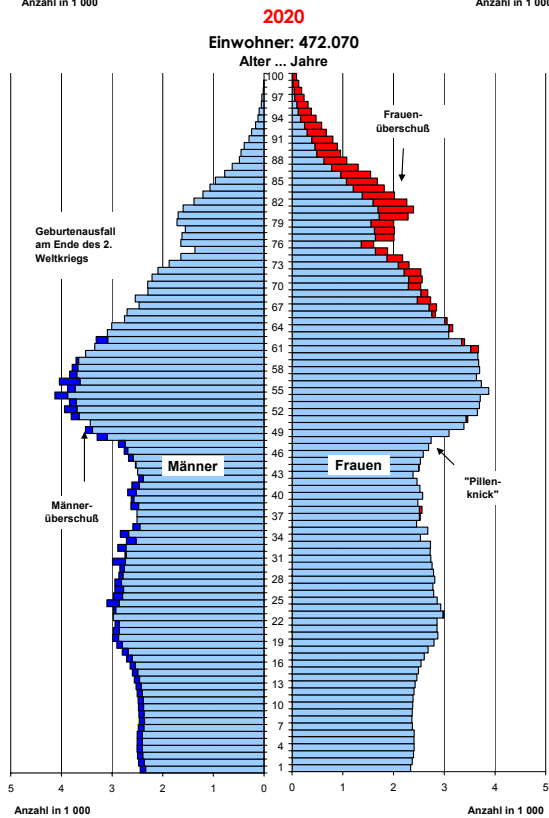
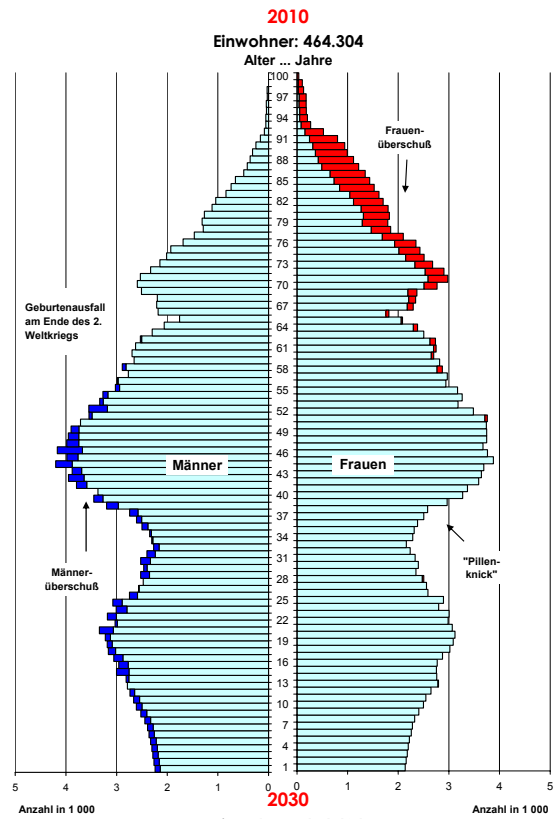
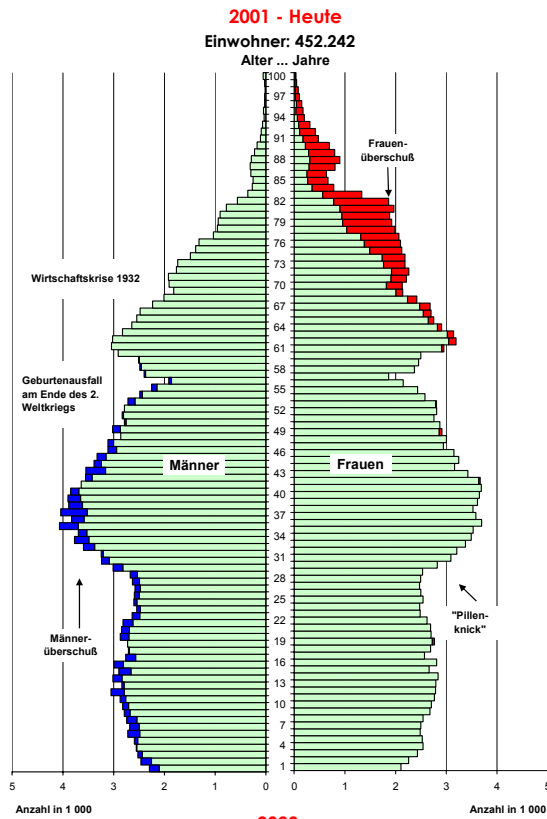
In den Schaubildern zeigt sich jedoch auch, dass sich die Veränderung der Bevölkerungsstruktur auch durch eine (verstärkte) Zuwanderung nicht gravierend beeinflussen lässt.

Altersstruktur in der Region Ostwürttemberg mit Wanderungen

Mittlere Variante: im Saldo 500 Zuwanderungen pro Jahr



Altersstruktur in der Region Ostwürttemberg mit Wanderungen, Hohe Variante: mit Saldo 1500 Zuwanderungen pro Jahr



Datenquelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, erweitert durch Regionalverband Ostwürttemberg

4. Zusammenfassung und Ausblick

Die natürliche Bevölkerungsbewegung (durch Geburten und Sterbefälle) in Ostwürttemberg ist in den letzten Jahren weiter zurückgegangen. Ihre zukünftige Entwicklung ist am besten voraus zu sehen, da die Anzahl der Geburten direkt von der Stärke der Elterngeneration abhängt. Ihre Einflussgröße ist für die Entwicklung der Einwohnerzahl in Ostwürttemberg jedoch von untergeordneter Bedeutung.

Die Reproduktion liegt mit 1,59 Kindern pro Frau in Ostwürttemberg noch über dem Landesdurchschnitt. Die für eine ausgeglichene Bevölkerungsentwicklung notwendigen 2,1 Kinder pro Frau werden jedoch seit Jahren nicht erreicht. Künftig wird es deutlich weniger potentielle Mütter und Väter geben als heute, die jeweils noch vorhandene Generation wird stets schwächer besetzt sein als ihre Vorgänger. Diese demographische Entwicklung ist ein schleichender Prozess, aber mit zum Teil dramatischen Folgen. Zunächst wirkt sich der Rückgang der Kindergarten- und Schulkinder in den nächsten Jahren noch zum Teil entlastend aus.

Erforderlich sind aber familien- und kinderfreundliche Maßnahmen nicht zuletzt auch zur Erhöhung der Geburtenrate. Schnelle Änderungen sind nicht zu erwarten. Selbst wenn sich in den nächsten zwei bis drei Jahrzehnten die Geburtenrate auf zwei erhöht, würde sich Schrumpfung und Alterung fortsetzen und erst nach 2080 das Geburtendefizit wieder verschwinden.

Größeren Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung hatte das Wanderungsgeschehen. Seit 1998 hat Ostwürttemberg wieder leicht positive Wanderungssalden, diese liegen aber deutlich unter dem Landesdurchschnitt. Insbesondere bei Personen im studierfähigen Alter hat die Region weiterhin hohe Abwanderungssalden. Diese werden durch positive Salden im Berufsalter kompensiert.

Die Mittelzentren hatten in den vergangenen Jahren einen Zentralitätsverlust sowohl hinsichtlich der Bevölkerungs- als auch des Arbeitsplatzanteils hinzunehmen. Dem ist durch die Stärkung des Systems der Zentralen Orte und der Entwicklungsachsen sowie durch mehr interkommunale Zusammenarbeit Rechnung zu tragen. Der Stadtentwicklung und einer Renaissance des Wohnens in der Stadt ist vermehrt Aufmerksamkeit zu schenken. Auch das System der Wohnbauförderung, die Neubauten bevorzugt, ist zu überprüfen. Bereits heute wird die Eigenheimzulage zu 37 % für Neubauten, zu 56 % für den Bestand und zu 7 % für Aus- und Umbauten in Anspruch genommen.

Änderungen sind vor allem in der Struktur der Bevölkerung zu erwarten - Stichwort Überalterung. Diese lassen sich jedoch auch durch eine verstärkte Zuwanderung nicht wesentlich beeinflussen. Dennoch benötigt Ostwürttemberg weiterhin qualifizierte Zuwanderung, um den Bevölkerungsrückgang abzufedern, dem Fachkräftemangel vorzubeugen und Infrastruktureinrichtungen aufrechterhalten zu können. Wesentliche Faktoren für Zuwanderung im Wettbewerb der Regionen sind die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen, von attraktivem Wohnraum und die so genannten weichen Standortfaktoren, zu denen auch die Bekanntheit und der gute Ruf einer Region, nicht zuletzt als familienfreundliche Region mit Lebensqualität gehören. Ostwürttemberg muss für Zuwanderung in unterschiedlicher Intensität aus anderen Regionen des Landes, Deutschlands, aber auch aus den EU-Beitrittsländern attraktiv bleiben. Dazu können auch die Städtepartnerschaften genutzt werden.